Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7205.

Nr. 233 — Dienstag den 6 Oktober 1896. — 7. Jahrg

Trinkt kein Bier aus den Brauereien von C. Bauer und H. Freyberg.

Sozialdemokratie und Gewerbegerichte.

Ueber Sozialdemokratie und Gewerbegerichte artikelt die ultramontane Köln. Volks-Ztg. Sie weist hin auf die Erfolge der Sozialdemokraten bei den in vorvergangener Woche stattgehabten Gewerbegerichtswahlen und führt dann folgendes aus:

„Gewiß giebt es zu denken, daß in der Gruppe der Berliner Arbeitgeber die Sozialdemokraten die Hälfte der abgegebenen Stimmen gestellt haben und daß man in der Gruppe der Arbeitnehmer der Sozialdemokratie ohne Kampf das Feld überläßt. Der Ruf, daß unser Volk sich doch endlich „ermannen" möchte, ist hier wohl am Platze, nicht aber der Ruf nach einer Aenderung des Kurses im Stummschen Sinne, wie er jetzt wieder in der Presse ertönt. Gerade diese Kursänderung wäre eine Bankrotterklärung gegenüber der Sozialdemokratie, und würde schlechthin besagen: wir wissen nicht mehr, was wir machen sollen, und wollen es deshalb wieder mit der Gewalt versuchen, die schon einmal nichts geholfen hat. Daß man aber noch nicht die Flinte ins Korn zu werfen braucht, haben letzthin manche Gewerbegerichtswahlen in der Rheinprovinz und früher schon solche im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier gezeigt, wo die Sozialdemokraten auch in der Gruppe der Arbeitnehmer empfindliche Niederlagen erlitten. Wenn man freilich eine abergläubische Scheu vor der Organisation der Arbeiter hat, kann man auf solche Erfolge nicht rechnen. Man muß der organisierten Sozialdemokratie die christlichen Arbeiter gegenüberstellen und deshalb müssen wir immer wieder volle thatsächliche Koalitionsfreiheit der Arbeiter fordern. Für alle Sozialpolitiker aus der Stummschen Schule klingt diese Forderung ja haarsträubend, denn nach ihrem Dogma kommt die Koalitionsfreiheit nur der Sozialdemokratie zu gute. Wäre es so, dann wäre allen Gegnern der Sozialdemokratie allerdings zu raten, abzudanken. Aber es ist nicht so; noch giebt es genug christliche Arbeiter. Man helfe ihnen nur, sich zu organisieren, sie werden dann schon die sozialdemokratischen Wasser eindämmen. Man muß allerdings die christlichen Arbeiter nicht mit „Idealen" abspeisen wollen, sondern ihnen gestatten, auch auf die Besserung ihrer materiellen Lage mit vereinten Kräften hinzuwirken, **nötigenfalls sogar im Wege des Ausstandes.** Dann werden gar viele Mitläufer der Sozialdemokratie dieser entfremdet werden, weil sie bis dahin geglaubt hatten, die Sozialdemokraten allein thäten etwas für sie, während ihnen auf der Gegenseite immer nur Gehorsam, Entsagung, Geduld u. s. w. gepredigt werden. „Staatserhaltenden" Leuten ist es aber ein Greuel, zu hören, daß Arbeiter sich sollen organisieren dürfen zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen; so hindert man die Organisationen nach Möglichkeit, jedoch mit dem „Erfolg", daß die Sozialdemokraten immer mehr Arbeiter in ihre Gewerkschaften ziehen."

Dieses Eintreten des ultramontanen Blattes für die Koalitionsfreiheit der Arbeiter ist eine recht plumpe Heuchelei. Niemals hat das Zentrum die Hand dazu geboten, diese Freiheit sicher zu stellen. Als bei der Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Plenum des Reichstages von seiten der Sozialdemokratie Garantien für das Koalitionsrecht gefordert wurden, da machte das Zentrum in Bekämpfung dieser Forderung gemeinsame Sache mit Herrn von Stumm. Wen will denn die Köln. Volksztg. glauben machen, daß „volle thatsächliche Koalitionsfreiheit" zum Nachteil der Sozialdemokratie ausschlagen werde? Das glaubt sie selber nicht.

Die sogenannten „christlichen" Arbeiter haben übrigens doch wahrlich keine Ursache, sich über Maßnahmen der Behörden zwecks Beschränkung ihres Koalitionsrechtes zu beklagen. Ihnen steht schon jetzt nichts im Wege, sich zwecks Bekämpfung der Sozialdemokratie zu koalieren. Die Behörden lassen ihnen dazu die volle Koalitionsfreiheit genau so, wie den Unternehmern.

Was das ultramontane Blatt weiter über die „Erzielung besserer Arbeitsbedingungen" und gegen die Entsagung 2c. bemerkt, ist ebenfalls nicht erst zu nehmen. Eine Organisation sogenannter „christlicher" Arbeiter unter Leitung christlicher und frommer Unternehmer wird niemals etwas Nennenswertes für die Interessen der Arbeiter thun.

Tagesgeschichte.

Im gemütlichen Sachsen ist man auf ein neues Mittel verfallen, den Konsumvereinen das Lebenslicht auszublasen. Da der bisher eingeschlagene Weg der Chikane und Geschäftserschwerung den Vereinen nur ungezählte neue Mitglieder zuführte und die Reichsregierung nicht gewillt ist, die Konsumvereine kurzerhand gesetzlich zu strangulieren, so will man ihnen im gemütlichen Sachsen auf dem Wege der Landesgesetzgebung beikommen und zwar durch Erhebung einer Umsatzsteuer von **3—4** Prozent. Diese Maßregel würde alle kleineren Konsumvereine fast unmöglich machen; denn es handelt sich nicht um eine Besteuerung des Gewinns sondern des Umsatzes, und da die Konsumvereine mit durchschnittlich nur 8—10 Proz. Gewinn arbeiten, die den Mitgliedern wieder gutgeschrieben werden, so würde eine derartige horrende Besteuerung des Umsatzes der Vernichtung vieler kleiner Vereine gleichkommen sein. Das Bliemchen Attentat hat jedoch einen kleinen Haken. Das Königreich Sachsen ist ein Teil des Reiches und daher gilt der Satz: Reichrecht bricht Landesrecht. Die sächsischen Konsumverein unterliegen als eingetragene Genossenschaften dem Reichsgesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889. Daher ist kein Partikularstaat berechtigt, reichsgesetzlich anerkannte Vereine in ihrer Thätigkeit zu beschränken oder gar dieselben aufzuheben. Das wird im Verwaltungsstreitverfahren unzweifelhaft festgestellt werden. Darüber hinaus könnten Reichsregierung und Reichstag, die wiederholt die Konsumvereine als notwendig und segensreich anerkannten, ein übriges thun und auf dem Wege authentischer Interpretation des Gesetzes die ungeheuerlichen Versuche mißleitender Zünftler vereiteln auf dem Wege einer Steuerstrafe, einer Konfiskation, die sich einseitig nur gegen eine einzelne Geschäftsform richtet, solche zu Grunde zu richten. Uebrigens, wenn man gegen die Konsumvereine in dieser Weise vorgeht, warum thut man nicht dasselbe mit den Aktiengesellschaften? Aber freilich, davon würden ja die Wohlhabenden betroffen, das darf nicht sein; den Arbeitern dagegen, die durch Gründung von Konsumvereinen einige Mark jährlich ersparen wollen, denen glaubt man alles bieten zu können. Daher der Name Bliemchen-Land.

Ilfeld sind nicht nur die Flottenpläne sondern auch die Offiziersperspionierungen. Ein höherer bairischer Offizier teilt im Fränk. Kurier mit, daß Baiern **103** pensionierte Generale, Generalleutnants und Generalmajors besitzt, ferner **115** pensionierte Obersten, **170** pensionierte wirkliche Oberstleutnants und **402** charakterisierte Oberstleutnants und Majors, **240** pensionierte Hauptleute und Rittmeister, **250** pensionierte Premierleutnants und auch **250** pensionierte Sekondeleutnants. Und schon stehen wieder neue Generale, Obersten und Stabsoffiziere auf dem Kerbholze. Die Sozialdemokratie hat alle Ursache, sich über die ungeheure Summe, die von den Offizierspensionen verschlungen wird, zu freuen. Sie öffnet auch dem blindesten Spießbürger die Augen über den Abgrund, an welchen der Militarismus das Volk schon geführt hat.

Für brave Kinder. Zum Besuch eines patriotischen Festes in Karlsruhe ist solchen Militärvereinen, die dem Landesverband angehören, eine große Ermäßigung der Fahrpreise auf der Eisenbahn gewährt worden; den unabhängigen Militärvereinen wurde diese Vergünstigung nicht zu teil.

Eine Stimme für den Achtstundentag. In der Sozialwissenschaftlichen Vereinigung zu Leipzig hielt kürzlich der Kandidat Maurenbrecher ein Referat zu gunsten der gesetzlichen Einführung des achtstündigen Normal-Arbeitstages. Er faßte seine Ansichten in folgende Leitsätze zusammen: 1. Daß eine Verkürzung der Arbeitszeit in allen Fabriken und Werkstellen eintrete, ist eine Forderung der gesamten nationalökonomischen Wissenschaft. Diese Forderung ist sowohl aus humanen und hygieinischen Gründen zu stellen, als auch deshalb, weil die Verkürzung der Arbeitszeit der mächtigste Faktor des wirtschaftlichen Fortschritts ist. 2. Acht Stunden angestrengter körperlicher und geistiger Arbeit ist ungefähr das Maximum dessen, was man bei dauernder Erhaltung der Volkskraft fordern darf. Die Erfahrungen, die man bisher mit dem Achtstunden-Normalarbeitstage gemacht hat, sind überwiegend gute gewesen. 3. Demnach ist es zu billigen, daß die politische Arbeiterbewegung die Forderung des Acht-

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.

Von Joseph Ruederer.

4] (Nachdr. verb.)

Der Förster brummte einige unverständliche Laute.

„Ja, das is a groß Kreuz", fuhr der Wirt vorsichtig fort, von unserm Herrn Förster will i noch gar net amal red'n, obwohl ja sein Vorgehen auch a schwere Versündigung is, aber der Lehrer ... der Lehrer! Wie er halt an alle Plätz, wo er bis jetzt scho war, net gut gethan hat, so is halt a hier ganz dieselbe Leier: keine Ruh', kein' Gehorsam, überall rabiat.

Er wartete geduldig, ob man nichts zu erwidern wünsche. Da aber keine Antwort erfolgte, sah er sich sehr ängstlich um und flüsterte dann geheimnisvoll zum Förster hinüber:

„De G'schicht von der letzten Reichstagswahl werden der Herr Förster schon wissen?"

Der Förster verneinte.

Verlegen fuhr sich der Wirt über das Gesicht und erzählte erst stotternd, dann aber immer hastiger:

„Das war also ... so zirka ... vor a drei Wochen, wo die Frau Försterin noch g'lebt hat. Der Herr Benefiziat war Vorstand am Wahltag, der Lehrer Schriftführer, und i und no a paar andere wir war'n Beisitzer. Schon um zehn Uhr in der Früh, als die Sach' an'gangen is, hat der Herr Benefiziat, wie's halt so der Brauch und alleweil bis jetzt bei uns war, an jeden von uns sein Wahlzettel geben. Wie er aber dem Gattl, dem Lehrer, den sein' hinstrecken will, da fahrt der auf und schreit: „Ich hab mein' Zettel schon selber — Hochwürden." Natürlich werbitt' sich der Herr Benefiziat so ein'n Ton, aber der Lehrer wird alleweil gröber, er schreit wie b'sessen, bis schließlich der Herr Benefiziat — ja, i hab' s'ine Ruhe bewundert — nachgeb'n hat und nix mehr g'sagt hat. No, is gut also! Der Lehrer wirft sein Zettel ein, den er selber mitbracht hat, wie er so großspurig g'sagt hat, und auf d' Nacht, wo die Stimmen gezählt werd'n, da hab'n dreiundzwanzig den Herrn Dekan von Mariakirchen, unseren langjährigen Vertreter, g'wählt, und eine einzige Stimme is auf den liberalen Gegenkandidaten g'fall'n, den s' in der Stadt d'rin aufg'stellt hab'n, von dem aber unsere Leut' glücklicherweise noch nie 'was g'hört hab'n. Vom wem war die Stimm'? Vom Lehrer natürli! Unser Herr Förster hat ja net g'wählt, und außerdem hat's ja auch der Herr Benefiziat an der Schrift glei g'merkt, wie er mir nachher erzählt hat."

„Und is de G'schicht nachher ausg'wesen?" fragte der Förster, der mit sichtlichem Interesse zugehört hatte.

„O, beileib net! Der Herr Benefiziat hat sich beim Dekan über das ungebührliche Benehmen vom Lehrer b'schwert, der Lehrer hat um Verzeihung bitt'n müssen, und das hat unsern Förster so g'wurmt, daß er wegen Wahlbeeinflussung oder, was weiß i, eine Anzeig' hat machen wollen. Aber 's is glücklicherweis' net so weit gekommen, denn mittendrin is nachher die arme Frau g'stord'n."

Der Förster schüttelte heftig den Kopf: „Koa Sinn und koa Verstand in der ganzen G'sellschaft", murmelte er. „I begreif' den Balder net, wie er überhaupt das Verlöbnis hat zugeb'n können, aber meinetwegen, mir kann's wurscht sein, i hab' koa Jat'ressé d'ran."

Mit einer lebhaften Handbewegung wehrte der Wirt ab:

„O nein, Herr Förster, erlauben Sie gütigst, da haben Sie schon ein Int'ressé d'ran."

Ein mißtrauischer Blick traf den Wirt, der sich vom Stuhle erhoben hatte. Gleich darauf aber legten sich des Försters Züge in ihre gewohnte, trotzige Selbstgefälligkeit zurück, als der Sprecher mit erhobener Stimme betonte, daß diese Verlobung und ihre Mißstände bereits das allgemeine Interesse beanspruchten.

Man hatte von außen nach dem Wirte gerufen, er empfahl sich mit vielen Entschuldigungen und versprach, bald wieder zu kommen.

Der Förster kauerte allein in einer Ecke und bestellte einen neuen Krug Bier. Was ihm der Wirt erzählt hatte, schien ihn lebhaft zu beschäftigen, denn manchmal verschob er hastig den Kopf und riß die Mundwinkel schief. Angenehme Gefühle waren es daher nicht, die ihn bewegten.

Eine Weile mochte er so gesessen haben, als die Thüre plötzlich auf- und unmittelbar nachher krachend zuflog. Hastigen Schrittes eilte ein Mann herein. Ohne sich lange zu besinnen, ging er auf den Ecktisch zu und nahm geräuschvoll Platz.

Auf den ersten Blick hatte der Förster den Lehrer erkannt, dessen Nähe ihm sehr peinlich zu sein schien, denn er verlor angesichts dieser völligen Nichtbeachtung seiner Person die wohlgefällige Ruhe, die er erst vor dem Wirte und den Bauern zur Schau getragen hatte. Aergerlich rückte er auf der Bank hin und her, oftmals griff er zum Kruge, nur um sich zu beschäftigen, und dann sah er auf den staubigen Weg hinaus, den verkrüppelte Obstbäume zwischen grauen Holzplanken umgaben. Für den Lehrer, der ihn nur beim Eintritt flüchtig fixiert hatte, schien er nicht zu existieren.

Man stellte eine Weißwurst und ein Glas Bier vor den neuen Gast, der alles mit nervösen Bewegungen zum Munde führte und eilig hinunterwürgte, als bange er, daß man ihm etwas wegnehmen könne.

Vom Fenster aus schielte der Förster zu dem Aufgeregten herüber. Als aber dieser das schnell ausgetrunkene Glas der bedienenden Dirne zur nochmaligen Füllung gab und somit seinen Aufenthalt verlängerte, da litt es den Mißachteten nicht mehr an seinem Platze und er verlangte mit unwirscher Stimme zu bezahlen

Statt der Kellnerin kam eilfertig die Frau Wirtin, eine dicke, rotbackige Person mit blauschwarzen Zigeunerhaaren, stumpfer Nase und verschämt blickenden Augen zum Tische geeilt und faßte den Förster beim Arme:

„Ja, um Gotteswillen! Nehmen Sie's mir nur net in Uebel, Herr Förster, i hab' net Zeit g'habt. Na, na, i leid's net, daß Sie jetzt scho fort woll'n, Herr Förster, bitt gar schön, bleib'n S' nur no a bissel da ..."

Und mit einem Schwulst von Fragen und Redensarten bestürmte sie den Bärtigen, der gereizt auf den Lehrer blickte, sich aber doch ganz gern überreden ließ und bei einem Kruge Bier der schwatzenden Wirtin zuhörte. Das unförmige Frauenzimmer sprach mit schnatterndem, frechem Tonfall und hatte die Gewohnheit, mitten in den Sätzen und ohne alle Ursache ordinär und schreiend zu lachen, daß es laut durch die Stube scholl.

In der Unterhaltung mit ihr hatte sich der Förster wieder gesammelt und schrie dabei absichtlich immer lauter. Aufmerksam betrachtete er den Lehrer, der kleine Kugeln aus der Mull seiner Semmel drehte und den Kopf in den rechten Arm gestützt hatte. Er schien für alles teilnahmslos zu sein, und als der Förster anzügliche Bemerkungen machte, die von der Wirtin mit frechem Gekicher begleitet wurden, da überhörte er auch das, bis den Lehrer plötzlich ein Name, der jäh an sein Ohr gelungen war, aus den Träumereien weckte.

Er senkte den Arm zum Tisch herrieder und schaute den Förster mit weit aufgerissenen Augen an.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189610 06-10/fragment/page=0001

stundentages für erwachsene männliche Arbeiter aufgenommen hat als ein Ziel, dem man durch geeignete Gesetze allmählich näher kommen muß. Für die Besorgnis, eine der Forderungen könne zu schnell und zu plötzlich erfüllt werden, ist bei dem Verhalten der politischen Parteien gegenüber dem Arbeiterschutz kein Grund vorhanden.

Das Referat fand allgemeinen Beifall, und in der Diskussion, an der sich u. a. ein Pastor, ein Professor und ein Fabrikant beteiligten, war man in der Hauptsache mit Herrn Maurenbrecher einverstanden, nur in Beziehung auf die Modalitäten der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit differierten die Meinungen. Einig war man aber darin, daß die fiskalischen und kommunalen Betriebe mit der Verkürzung und Regelung der Arbeitszeit voranzugehen haben, und daß die Behörden auf die Privatbetriebe, wo sie Einfluß besitzen, nach dieser Richtung hin gleichfalls wirken sollen.

Der Bombenonkel, Attentats-Fabrikant, Polizeikommissar und Spitzelkönig Melville ist wenig erbaut von dem blamablen Ausgange des von ihm ausgeheckten und in Szene gesetzten Riesenkomplotts, über das alle Welt lacht. Nihilisten, Fenier, Anarchisten — alles war aufgeboten worden, an einem halben Dutzend Orte fand man deren „Häupter" und Bomben in schwerer Menge, und nun ist alles wieder verraucht Die Welt lacht über das stümperhafte Ungeschick des Attentats-Fabrikanten Melville. Da läßt dieser, um zu retten, was noch zu retten ist, die Depesche verbreiten, in Boulogne habe ein als Frau verkleidetes Individuum dem dort verhafteten Fenier Tynan zur Flucht verhelfen wollen, auch sei die Polizei einem Fenierkomplott auf der Spur, welches mit allen Mitteln die — Befreiung Tynans bewirken wollte. — Es muß sakrisch schlecht stehen, wenn er zu solchen plumpen Dummheiten greift.

Ausland.

Belgien. Einen Riesenprozeß werden 1100 Lehrer gegen die Regierung anstrengen. Als 1888 die Klerikalen ans Ruder kamen, wurden über 1100 Lehrer als überflüssig verabschiedet; natürlich, dem Pfaffengeschmeiß erscheint jede Volksbildung als überflüssig! Die den Lehrern gezahlten Wartegelder sind nun von der Regierung herabgesetzt worden und die Lehrer wollen gegen diese ungesetzliche Maßnahme klagbar werden.

Schweiz. Eine Gemeinde durch Lehrer geboykottet. Der kantonale Lehrerbund Solothurns hat über die Gemeinde Bättwyl die Sperre verhängt. Kein Mitglied des Verbandes soll sich auf jene Schule melden, es sei denn, die Besoldung würde um 200 Franken erhöht. Bättwyl hat den bisherigen zwölf Jahre dort amtenden Lehrer weggewählt.

Der Schulstellenboykott der Lehrer wirkt vortrefflich — weil sie trefflich organisiert sind.

Dänemark. Ein neuer Polizeiskandal hat in Kopenhagen große Erbitterung hervorgerufen. Der russische Jude Thorlohn, der aus Moskau vertrieben worden war, wollte dem Zaren während dessen Anwesenheit in Kopenhagen die Bittschrift überreichen, ihm die Rückkehr nach Moskau zu gestatten. Der Schwärmer wurde von der Polizei verhaftet und vor die Wahl gestellt, entweder ins Gefängnis zu wandern oder sich über die Grenze transportieren zu lassen. Er wählte das letztere und wurde wie ein Verbrecher nach Warnemünde transportiert. Von seinen Hoffungen auf die Wirkung eines Gnadengesuchs soll der Mann nun gründlich geheilt sein.

Türkei. In der Nacht zum Dienstag sind in Konstantinopel viele Softas, so heißen die türkischen Studenten, von Soldaten umzingelt und niedergemetzelt worden, die andern Softas wurden abgehalten, die geplante Demonstration vor dem Yildiz-Kiosk auszuführen.

Lokales und Provinzielles

Halle a. S., 5. Oktober 1896.

* **Eine Haussuchung** nach Manuskripten, die auf den Boykott gegen die Böllberger Mühle Bezug haben, fand heute vormittag in der Redaktion und der Druckerei unseres Blattes statt. Es beteiligten sich an derselben 10 Kriminalbeamte unter Führung des Herrn Kriminalinspektors Sparig. Die Durchsuchung wurde mit minutiöser Genauigkeit vorgenommen, und erstreckte sich, wie die Herren erklärten, namentlich auf alle Manuskripte von der Hand des Gen. Ad. Thiele, doch wurde außer einigen belanglosen Notizen nichts gefunden. Es konnte auch nichts gefunden werden. Zu derselben Zeit, in welcher die Redaktion durchstöbert wurde, suchten zwei Kriminalbeamte auch in der Privatwohnung des Redakteurs Ad. Thiele. Diese Durchsuchung war natürlich ganz und gar ergebnislos. Wird die Staatsanwaltschaft, von welcher die Haussuchung angeordnet worden war — Dr. Kloß hatte den Befehl dazu gegeben — nicht endlich zu der Ueberzeugung kommen, daß sie den Kriminalbeamten nur vergebliche Arbeit macht, wenn sie in unserer Redaktion oder bei Personen, die mit ihr in irgend welcher Verbindung stehen, suchen läßt? Wenn auch die Herren Geheimpolizisten genug Zeit haben mögen, jeden Tag derartige Durchsuchungen vorzunehmen, so müssen doch die zahlreichen, aber immer wieder ergebnislos verlaufenden Haussuchungen endlich lehren, daß dort, wo nichts ist, auch der Staatsanwalt sein Recht verloren hat.

* **Eine Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer** aus den Kreisen der Arbeiter wird am 15. und 16. November in Halle stattfinden. Es soll eine innere Organisation der Arbeitnehmer-Beisitzer gegründet werden, wie auch ein Verband der Gewerbegerichts-Vorsitzenden schon besteht. Die Bewegung dazu geht von Lübeck aus. Namentlich handelt es sich bei der Konferenz um Stellungnahme zu der Innungsnovelle. Wird dieselbe Gesetz, so ist sowohl der Personenkreis, aus dem die Arbeitnehmer-Beisitzer gewählt werden können, aufs neue sehr eingeengt, als auch das Wirkungsgebiet der Gewerbegerichte so geschmälert worden, daß sie kaum noch bei Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten als ausschlaggebender Faktor in Betracht kommen. Die vorläufige Tagesordnung für die Konferenz lautet: 1. Geschäftliches, 2. Organisationsfrage, 3. die Presse, 4. die Innungsnovelle, 5. Anträge und Verschiedenes. Die Genossen an allen Orten, an denen Gewerbegerichte bestehen, werden ersucht, Delegierte für die Konferenz zu wählen. Die Kosten der Delegation haben die Gewerkschaften der Orte zu tragen. Alle Anfragen sind an G. Köhler, Lübeck, Böttcherstraße 18 zu richten. Es handelt sich darum, den Grundstein zum weiteren Ausbau der Gewerbegerichte zu legen und allen reaktionären Versuchen, die Bedeutung der Gewerbegerichte illusorisch zu machen, einen Damm entgegenzustellen.

* **Dem Gewerkschaftskartell** beigetreten sind am Sonnabend auch die Bildhauer. Es wurden zwei Delegierte ins Kartell gewählt.

* **Die Bahndirektion und die Eisenbahnarbeiter.** Die Leipz. Volksztg. schreibt:

Um die Profitmacherei der Privatunternehmer ist die königlich preußische Eisenbahndirektion zu Halle a. S. liebevoll besorgt. Das zeigt das nachstehende vertrauliche Schriftstück, das der Leipziger Volks-Ztg. zugeflogen ist:

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Halle a. S., den . . September 1896.

Betrifft: Arbeiterlohnverhältnisse.

Vertraulich.

Der evangelische Arbeiterverein zu Leipzig ist namens der auf den preußischen Bahnhöfen in Leipzig beschäftigten Arbeiter um Erhöhung der Löhne, Vergütung von Ueberstunden, Regelung der Ableistung einer militärischen Uebung vorstellig geworden.

Für die Prüfung der erhobenen Ansprüche ist es uns von Wert, zu wissen, welche Löhne in anderen Betrieben den Handarbeitern gezahlt werden und wie viel Arbeitsstunden dafür zu leisten sind, um so einen Vergleich zwischen den von der Preußischen Staatseisenbahnverwaltung in Leipzig gezahlten Arbeiterlöhnen und den Löhnen gleichartiger oder ähnlicher Betriebe ziehen zu können.

Wir glauben in dieser Angelegenheit mit den übrigen Arbeitgebern um so mehr Fühlung nehmen zu sollen, als bei der großen Anzahl der von uns beschäftigten Arbeiter eine Erhöhung der Löhne unserer Arbeiter über den in Leipzig üblichen Durchschnittslohn hinaus zweifellos eine allgemeine Forderung auf Lohnerhöhung hervorrufen würde.

Wir ersuchen daher ergebenst, uns gefälligst recht bald mitteilen zu wollen, welche Löhne, bezw. welche Naturalzuwendungen neben dem Grundlohn die bei Ihnen beschäftigten gewöhnlichen Handarbeiter nicht Handwerker — beziehen, wie die Löhne steigen und wie viel Arbeitsstunden dafür täglich zu leisten sind.

Gleichzeitig ersuchen wir um gefällige Aeußerung, ob und welche Vergütungen für Ueberstunden gewährt und ob die Löhne während der Dauer einer militärischen Uebung weitergezahlt werden.

An . . . . . Gallo.

Charakteristisch an diesem niedlichen Schriftstück ist zunächst die arbeiterfreundliche Furcht der königlich preußischen Eisenbahndirektion, daß sie durch ein paar Pfennige Lohnzulage über den üblichen Durchschnittslohn geraten könnte.

Zu ihrer Beruhigung können wir der Eisenbahndirektion Halle mitteilen, daß die hiesigen preußischen Bahnhöfe von vielen Arbeitern gemieden werden, weil sie anderwärts unter besseren und lohnenderen Bedingungen Arbeit zu finden hoffen. Und das nicht mit Unrecht, zumal die Eisenbahndirektion offenbar die Meinung vertritt, daß sie aus Rücksicht auf die Privatunternehmer möglichst schlechte Löhne zahlen müsse.

Naive Menschenkinder meinten freilich bisher, es sei die Aufgabe staatlicher und kommunaler Behörden, in der möglichst guten Entlohnung menschlicher Arbeit dem profitsüchtigen Unternehmertum mit leuchtendem Beispiel voranzugehen.

Wie steht es aber in Wirklichkeit um die berufenen „staatlichen Musterbetriebe"?

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Für morgen Dienstag ist eine kombinierte Vorstellung angesetzt. Der Kabelburgische äußerst amüsante Schwank „In Zivil" macht den Anfang; dann folgt ein Ballet Divertissement, arrangiert von der Balletmeisterin Elena Nadina, ausgeführt von derselben und dem Corps de ballet. Den Schluß bildet Leoncavallos ergreifendes musikalisches Drama „Der Bajazzo", welches hier auch durch die vorzügliche Besetzung und Darstellung der Partieen so großen ungeteilten Erfolg zu verzeichnen hatte. — Mittwoch wird „Die Regimentstochter" sowie „Die schöne Galathee" wiederholt. Die Vorbereitungen zu der Opern-Novität „Das Heimchen am Herd", welche sorgfältig einstudiert und neu ausgestattet wird, sind in vollem Gange. Diese Goldmarkische Oper, welche überall einen nachhaltigen Erfolg hatte und bereits in allen Großstädten zum Zug und Kassenstück geworden ist, dürfte auch hier das größte Interesse des Publikums erregen.

* **Für geisteskrank** befunden wurde die unverehelichte Emma Seidel, die sich heute in Gemeinschaft mit ihrer Mutter, der Arbeiterfrau Karoline Seidel wegen Mordes verantworten sollte. Die Emma Seidel hat in der Zelle während der dreistündigen Verhandlung gelungen. Die Verhandlung wurde vertagt.

* **Unfall.** In der Maschinenfabrik von Weiße u. Morsinski kam der Arbeiter Dietrich dadurch zu Schaden, daß beim Putzen eines Druckrohres, dasselbe umschlug und ihm die Spanne des linken Fußes schwer verletzte. Leider kam auch hier der schon oft gerügte Uebelstand zum Vorschein, daß, nachdem eine Droschke geholt war, der Kutscher sich weigerte, den stark Blutenden in sein Fuhrwerk aufzunehmen und er sich erst bereit erklärte, nachdem der Unglückliche in eine Pferdedecke verpackt war. Könnten in einer Fabrik wo doch öfter Unfälle vorkommen, nicht besondere Vorkehrungen für den Transport Verunglückter getroffen werden?

* **Unfall.** Heute früh in der neunten Stunde stürzte der 11jährige Sohn des Eisenhändlers Schlesinger, große Ulrichstraße, drei Etagen hoch vom Dache. Der Knabe wurde bewußtlos, stark blutend von seinem Vater aufgehoben und nach der Klinik geschafft.

* **Glück auf!** Auf der Grube Naumburg bei Deuben erlitt der Kesselwärter Hermann Just aus Gröben schwere Verletzungen der linken Hand, er mußte infolgedessen dem Bergmannstrost überwiesen werden. — Der Grubenarbeiter Weitke aus Sandersdorf wurde durch herabfallende Kohle am linken Beine schwer verletzt und mußte ebenfalls nach oben genannter Anstalt verbracht werden. — Der Aufseher Semrich aus Cettwitz wurde demselben Institut überwiesen, er hatte sich die rechte Hand schwer verletzt. — In Groß Weissand stürzte der Arbeiter Remmicke auf der Grube Minna Anna 15 Meter tief in den Schacht hinab und erlitt schwere Verletzungen, die seine Ueberweisung an den Bergmannstrost nötig machten.

Zeitg. In der Sächsischen Provinzial Zeitung ist wieder einmal folgende Notiz zu lesen:

„Wohin die Arbeitergroschen kommen, darüber giebt eine manche Leute vielleicht überraschende Meldung merkwürdige Aufschlüsse: Von durchaus vertrauenswerter Seite wird der Staatsb.-Ztg. mitgeteilt, daß Singer, Bebel und Auer seit fünf Jahren aus den Ueberschüssen des Hamburger Echo, dessen Redakteur Genosse Frohme ist, einen Betrag von jährlich 16—18000 Mark bezögen, so daß sie in den fünf Jahren rund 300 000 M. erhalten hätten. In der sozialdemokratischen Presse wird nun die Not des arbeitenden Volkes stets in den grellsten Farben geschildert. Nun ist wohl die Frage gestattet: „Woher stammen diese Ueberschüsse?" Die Antwort ist einfach: aus den Arbeitergroschen, aufgebracht vom notleidenden Volke!"

Gelogen wie gedruckt. Die „vertrauenswerte Seite" der Staatsbürger und der sonstigen antisemitischen Zeitungen ist eine Lügen-Kloake, aus der all und jeder Unrat geschöpft wird. Vor einigen Jahren war es der Vorwärts, aus dem Bebel, Singer, Auer rc. 100 000 M. bezogen, jetzt wo das Schwindelmärchen dadurch aufgedeckt ist, daß der Vorwärts alljährlich seine Einnahmen und Ausgaben durch den Bericht der Parteileitung veröffentlicht, jetzt muß das Hamburger Echo herhalten. Wer weiß, welches Parteiblatt nächstes Jahr von der „vertrauenswerten Seite" aufgefischt wird. Wüßte man nicht schon, daß die antisemitische Partei durch ihre eigenen Größen wie Haard, Mosch rc. bereits vollständig so gekennzeichnet ist, wie sie eben ist, die Lügen und Erbärmlichkeiten, mit denen diese Partei kämpft, müßten jedem Menschen lehren, daß es innerhalb derselben vollständig faul ist. Wer gegen seinen Gegner nicht Thatsachen, sondern die gemeinsten Lügen ins Feld führen kann, giebt damit selbst zu, daß er einen verlorenen Kampf kämpft.

Naumburg. Schwurgericht. Wegen Kindesmord wurde die Dienstmagd Sophie Sebald aus Allenrode unter Anrechnung mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Kindesmorde sind so recht ein Zeichen unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung.

Aschersleben. Die Lehrerin Petzold, welche wegen ihrer Verheiratung entlassen war, hatte gegen die Stadtgemeinde geklagt. Das Reichsgericht hat dem Antrage auf Revision stattgegeben und die Angelegenheit an das Oberlandesgericht Naumburg zurückverwiesen. Dieses Gericht hat nun ebenfalls zu gunsten der Petzold entschieden. Warum werden denn die Lehrerinnen nicht gleich von vornherein auf Ehelosigkeit verpflichtet? Oder glaubt man etwa, daß mit der Verheiratung die Qualifikation zu einem solchen Amte ausfährt?!

Wittenberg. Wie sich jetzt herausstellt, betragen die Schulden des jetzt flüchtigen früheren Buchdruckereibesitzers Zimmermann 84 000 M., denen ein Aktivbestand von etwa 7000 M. gegenübersteht. Die Gläubiger werden etwa 4 Proz. ausgezahlt bekommen.

Hohenmölsen. Die liebe Polizei. Die Polizeiverwaltung macht bekannt, daß sie bis auf weiteres die Polizeistunde von 11 bis 1 Uhr verlängert hat. Sie behält sich jedoch vor, die Erlaubnis wieder zurückzuziehen, wenn Mißbrauch mit dieser Freiheit getrieben wird und in den Schankstätten verbotene Glücksspiele getrieben bezw. geduldet werden Die öffentliche Moral steigt und fällt also mit den Regulativen der Polizei.

Kleine Provinzial-Chronik. In Löbejün sind mehrere Typhuserkrankungen vorgekommen. — In der Nähe von Beuditz bei Weißenfels wurde von der Polizei ein Mann aufgegriffen, der nur mit einem Hemde bekleidet und offenbar geistesgestört war. Die angestellten Erörterungen ergaben, daß der Mann aus Fürstenwalde stammt und mit einem fünfjährigen Jungen hatw ollen nach Berlin reisen. Das Kind ist ihm in Halle verloren gegangen. — In Eisleben wurde das einzige zweijährige Töchterchen des Fleischermeisters Stubhach tödlich überfahren. — In Erfurt stürzte sich das Dienstmädchen des Lehrers Sieffarth in selbstmörderischer Absicht drei Stock hoch aus dem Fenster. Schwerverletzt wurde sie nach dem Krankenhause gebracht. — Eine Dirne stahl in Sangerhausen einem Schweinehändler aus Thale die Briefstasche mit über 1200 Mk. Inhalt. — In Roßlau wurde ein Maurer von einem Lastwagen überfahren und schwer verletzt. — In Bernburg erschoß sich der Brauer Döllfuß. — In Dessau zog ein Soldat die Civilkleider eines Einjährigen an und verdufte. — In Plötzkau bei Bernburg brach in der Scheune des Arbeiters Hahndorf Feuer aus. Ernte vorräte und Wirtschaftsgegenstände wurden vernichtet. Im Grundstücke des Kaufmanns R. in Roßlau brach ein Schadenfeuer aus.

Vergnügungen.

Der Gesangverein „Freiheit" veranstaltet Sonnabend, den 10. Okt. im Prinz Karl ein Konzert mit Ball unter Mitwirkung des Neuen Leipzig-Reudnitzer Bandonion-Klubs. Genannter Klub ist durch exakte Ausführung seiner Konzertsachen noch in guter Erinnerung.

Versammlungsberichte.

† **Eisleben.** Delegiertenwahl. Eine öffentliche Parteiversammlung war auf den gestrigen Sonntag nach der Zentralhalle einberufen worden. Die Bergleute fehlten allerdings diesmal infolge des bekannten sanften Druckes fast vollständig. Nach einem sehr beifällig aufgenommenen einstündigen Vortrage von Ad. Thiele-Halle über den Gothaer Parteitag wurde der Beschluß gefaßt, auch diesen Parteitag zu beschicken. Es wurde, wie schon im vorigen Jahre nach Breslau als Delegierter des Mansfelder Reichstagswahlkreises in der Genosse Ad. Thiele einstimmig gewählt.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Halle, 2. Oktober.

Versuchter Mord. Das Verbrechen des versuchten Mordes bildete in heutiger Sitzung den Gegenstand der Anklage wider den Dachdecker Franz Engelhardt gen. Krypane aus Merseburg, verheiratet, Vater von 2 Kindern, 36 Jahre alt, mehrfach vorbestraft u. a. auch wegen Rückfalldiebstahls mit zweimal zwei Jahren Zuchthaus, sowie wegen gewerbsmäßigen Jagens mit 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust, und den Maurer Friedrich Karl Paulsen aus Merseburg, verheiratet, Vater von vier Kindern, 34 Jahre alt und vorbestraft, u. a. auch wegen Rückfalldiebstahls mit 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Beide Angeklagte wurden beschuldigt, gemeinschaftlich versucht zu haben, in der Nacht vom 29. März d. J. gegen 3 Uhr den Förster Friedrich Niemann oder einen seiner Hausgenossen zu töten. Verbrechen gegen §§ 211, 44 und 47 des St. G.-B. Die den Gegenstand der Anklage bildende That erregte seiner Zeit in Merseburg ziemliches Aufsehen und beschäftigte auch damals die hiesige Presse. In erwähnter Nacht wurden auf das Wohnhaus des Försters Niemann kurz hintereinander zwei Schüsse mit sechs bezw. neun Kugeln abgegeben; der eine ging durch die Fenster der Wohnstube, und der andere durch die Fenster der Schlafstube, glücklicherweise wurde aber keiner der Hausgenossen getroffen. Der Förster lief gleich nach der That aus seinem etwas entfernt von der Stadt nach Liebenau zu an der Saalebrücke liegenden Gehöft hinaus, bemerkte aber keinen Thäter. Es wurden Ermittelungen angestellt, und da kam man zu der Vermutung, daß kein anderer die Thaten ausgeübt haben konnte als Wilddiebe die dem Förster feindlich gesinnt waren. Der erste Anknüpfungspunkt erschien geboten bei dem Angeklagten Engelhardt, der früher einmal in Gemeinschaft mit einem anderen auf Grund der Aussage Niemanns wegen Wilddieberei zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist. Ein Beweisstück hatte man am anderen Tage an der Thatstelle, in einem dem Geschoß entflogenen Papierpfropfen, in welchem ein Stück roter Barchent eingewickelt war, entdeckt. Gelegentlich einer Hausfuchung bei Engelhardt wurden Jagdutensilien, 1 Gewehr, Bleistücke Zündhütchen, Pulver u. s. w. vorgefunden; besonders auffällig war aber der Umstand erschienen, daß Engelhardt den die Haussuchung mit ausübenden Förster bei dem Durchsuchen nicht an die Kommode heranlassen wollte. Er herrschte den Beamten in erregter Weise mit den Worten an: „Rühren Sie mich nicht an, mir ist alles egal." Als aber die Kommode durchsucht wurde, fand man ein Stück Barchent von genau derselben Qualität, als das Stück, welches in dem bereits erwähnten Papierpfropfen gefunden wurde. Weiter hatte sich Engelhardt durch verschiedene Redensarten verdächtig gemacht, indem er anderen Personen gegenüber geäußert hatte, er habe dem Förster ins Gehöft bezw in's Revier geschossen. Auch soll Engelhardt wiederholt mit Paulsen im Walde gesehen worden sein, gejagt haben und auch anderen Förstern mit dem Gewehr in Anschlag gegenübergetreten sein. Nachdem sich die Belastungsmomente vermehrt hatten, verdächtigte Engelhardt den Mitangeklagten Paulsen und erklärte dann in der Voruntersuchung, kein anderer, als wie der, könne die That ausgeführt haben, während er gleich nach der That zu dem Mitangeklagten gelaufen sein und ihm den Rat erteilt haben sollte, alles Verdächtige zu verstecken Bei Paulsen war ebenfalls eine Haussuchung mit Erfolg durchgeführt. Es wurde dort kein Gewehr gefunden, aber festgestellt, daß er bis zu der That im Besitze eines Gewehrs gewesen war. Paulsen wurde durch seinen 12jährigen Sohn in der Voruntersuchung sehr schwer belastet. Der Knabe hatte auf Befragen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961006-10/fragment/page=0002

dem Gendarmen erzählt, daß sein Vater eines Nachts einmal, als er zu Hause gekommen, seiner Mutter gesagt hätte, er habe dem Förster ins Fenster geschossen, und als dann der Knabe am andern Morgen den Vater gefragt, weshalb er denn das gethan, soll er, der Vater, gesagt haben, er hätte einen Menschen töten wollen. Sein Gewehr soll er im Walde in einem hohlen Baume versteckt haben. Durch die Vernehmung der Angeklagten wurde festgestellt, daß sie wiederholt zusammen verkehrt und auch am Abend vor der That bei einer Witwe Böhme in Merseburg zusammen gewesen waren. Sie hatten sich auch gegenseitig mit Jagdmunitionen ausgeholfen. Beide Angeklagte bestritten aber, die That begangen zu haben. Engelhardt versuchte die von ihm ausgestoßenen Redensarten, die ihn und Paulsen verdächtigt hatten, zu korrigieren, was ihm aber mißlang. Er behauptete, am Abend vor der That gegen 11 Uhr zu Bett gegangen zu sein. Paulsen stellt aber jede Beteiligung an der That in Abrede. Ein von einem unbekannten Bauern aus Kriegstadt gekauftes Gewehr habe er früher einmal besessen. Selbiges habe er sich damals zum Schießen, nicht aber zum Wildern gekauft. Was sein Sohn erzählt habe, sei unrichtig. Dem Knaben wären von den Gendarmen die Redensarten in den Mund hineingelegt. Mit Engelhardt habe er nicht in so intimem Verkehr gestanden, wie hier erklärt würde. Die Beweisaufnahme gestaltete sich durch Vernehmung von über 30 Zeugen und zwei Sachverständigen sehr umfangreich. Der Förster Niemann schilderte den Vorgang in ausführlicher Weise. Er vernahm in der Nacht ein mächtiges Knallen in seiner Behausung und stellte fest, daß über dem Bett, in welchem sein Sohn in der oberen Stube schlief, einige Zentimeter über dem Kopf zwei Schrotkörner eingedrungen waren. Der auf die untere Stube abgegebene Schuß hatte nur das äußere Haus und die Fenster beschädigt. Die Beweisaufnahme fiel im allgemeinen sehr ungünstig für die Angeklagten aus; es wurde angenommen, daß nur 2 Thäter die That ausgeführt haben könnten. Der Staatsanwalt beantragte Schuldigsprechung beider Angeklagten wegen versuchten Mordes, die Verteidiger hingegen Freisprechung bezw. Verurteilung der Angeklagten wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung. Der Spruch der Geschworenen lautete aber auf Schuldig des versuchten Mordes. Seitens des Ersten Staatsanwalts Götze wurde darauf gegen Engelhardt ein Zuchthausstrafe von 15 Jahren mit Ehrverlust von gleicher Dauer und gegen Paulsen eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren nebst 10 Jahren Ehrverlust, sowie gegen beide Angeklagte Polizeiaufsicht beantragt. Erkannt wurde gegen Engelhardt auf 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht und gegen Paulsen auf 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Die hohen Strafen wurden damit begründet, daß das Verbrechen aus Mordlust und Rachsucht begangen ist. Die Angeklagten nahmen das gegen 8 Uhr abends verkündete Urteil ziemlich gelassen entgegen.

Völlberger Mühle.

Herr Bäckermeister Weber, Steinweg, ist einer Verwechslung zum Opfer gefallen. Von den drei hiesigen Bäckermeistern dieses Namens ist gerade er es gewesen, der bei Eintritt der Differenz mit der Völlberger Mühle kein Mehl mehr von derselben bezieht. Er liefert Brot für den Allgemeinen Konsumverein. Es muß ganz dringend darum ersucht werden, daß bei Meisungen an die Kommission mit größerer Vorsicht zu Werke gegangen wird. Jede falsche Meldung schadet der Sache ungleich mehr, als es schadet, wenn noch einige Tage gewartet und der Fall genau untersucht wird.

Die Herren Direktoren **Hildebrandt** und **Kaumann** haben bis jetzt noch keine Schritte gethan, um die „Flocken"-Affaire oder die mindestens ebenso ekelhafte Thatsache, daß Mehl in Urinpfützen gestanden hat, zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen. Während früher schon einige Tage nach einer Veröffentlichung im Volksblatte die Vernehmung unseres verantwortlichen Redakteurs stattgefunden hat und auch die Anberaumung eines Verhandlungstermins nicht lange auf sich warten ließ, geht es nun schon in die vierte Woche, daß die Flocken-Schönheiten ans Licht gezogen worden sind und außer der völlig apogryphen Totarennachricht über eine angebliche Aeußerung des Sanitätsrats Dr. Fielitz ist noch kein Dementi und keine Vernehmung erfolgt. Das läßt tief blicken.

In **Schlettau** hatte der Bäckermeister Koch mehreren seiner Kunden in Passendorf versprochen, kein Völlberger Mehl mehr zu führen; er hat aber erst am Mittwoch eine große Fuhre Völlberger Mehl bekommen. Haben die Passendorfer Arbeiter so sehnliches Verlangen nach Flocken?

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 3. Oktober.

Aufgeboten: Der Bureau Vorsteher Gustav Benner und Anna Lichtenfeld (Augustastraße 21 und Geiststraße 54). Der Schuhmacher Hermann Pönitzsch und Luise Trümmer (Giebichenstein und Schillerstraße 41). Der Landwirt Emil Heucke und Selma Richter (Gildebrandshagen und Leipzig). Der Kaufmann Florentin Ehrhardt und Eline Wilkendorf gen. Schmidt (Halle und Leipzig).

Eheschließungen: Der Gelbgießer Robert Meith und Minna Kirmse (Henriettenstraße 37 und Augustastraße 17). Der Versicherungsbeamte Richard Geßner und Anna Mädicke (Moritzzwinger 4 und Klosterstraße 11). Der Gymnasialprofessor Dr. Alwin Sterz und Elisabeth Brahmer (Köthen und Magdeburgerstraße 2). Der Handarbeiter Karl Becker und Anna Tillack (Mittelwache 14 und Schlosserstraße 3). Der Gymnasial-Oberlehrer Alfred Suhle und Anna Keferstein (Brandenburg und Wurzen). Der Tischler Paul Metzner und Anna Dorbitz (kleine Brauhausstraße 18 und Meckelstraße 22). Der Werkmeister Wilhelm Sustmann und Maria Metze (Merseburgerstraße 155 und Dryanderstraße 28). Der Musiklehrer Richard Stange und Klara Rüdiger (Krausenstraße 21 und große Ulrichstraße 37). Der Orgelbauer Ernst Söllner und Emma Mönnich (große Schloßgasse 1). Der Schneider Hugo Knauer und Hedwig Schulze (Nikolaistr. 12 und Mühlgasse 3). Der Güterbodenarbeiter Hermann Stauch und Fanny Hailer (Magdeburgerstraße 7 und Lafontainestraße 10). Der Mühlenarbeiter Alexander Schöbe und Emma Kamm (Böllbergasse 3 und Henriettenstraße 11).

Geboren: Dem Handarbeiter Eduard Haupt ein S., Paul (Luckengasse 3). Dem Fischer Friedrich Thurm eine T., Margarete (Glauchaerstr. 79). Dem Schneidermeister August Schmidt ein S., Paul Willy (Geiststraße 25). Dem Schmied Franz Franke ein S., Friedrich Karl (Ludwigstraße 7). Dem Schmied Otto Fränzel ein S., Friedrich Otto (Mauerstraße 20). Dem Weichensteller Richard Zander ein S., Friedrich Johannes (Göthestr. 1). Dem Drechsler Friedrich Brinkmann eine T., Martha Frieda (Steinweg 18). Dem Sattler Hugo Stuckmann ein S., Walther (Brüderstraße 6). Dem Handarbeiter Eugen Zeidler ein S., Kurt Walther Max (Schmiedstraße 20).

Gestorben: Des Siedemeister Gottfried Knoche S. Georg, 7 J. Schillerstraße 21). Des Arbeiter Hermann Gründling S. Franz, 4 J. (Diakonissenhaus). Des Handarbeiter Otto Röthel T. Martha, 4 J. (Lindenstraße 56). Die Witwe Johanne Kranz geb. Thieme, 63 J. (Kirchthor 24). Des Maurer Gustav Schütze T. Katharine, 1 J. (kleine Ulrichstraße 8). Die Witwe Balsla Berger geborene Palmie, 58 J. (Magdeburgerstraße 49). Des Handarbeiter Wilhelm John S. Karl, 2 J. (Pfännerhöhe 52). Die Witwe Friederike Voigtmann geb. Hügel, 49 J. (Bahnhofstraße 19). Des Gerichtskanzlisten Heinrich Röhr T. Gertrud, 1 J. (Meckelstr. 12). Des Schneidermeister Franz Bohne S. Alfred, 2 J. (Franckestraße 18). Des Böttcher David Fischer S. Franz, 11 J. Schlosserstraße 5). Der Privatmann Wilhelm Herbst, 79 J. (Lessingstraße 12). Des Handarbeiter Karl Schulze S. Karl 6 Mon. (Weingärten 25). Die Witwe Auguste Weiland geb. Stoye, 65 J. (Siechenanstalt).

Quittung.

Bei einer roten Kindtaufe für Parteizwecke 1.15 M.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Brandt** in Halle

Unübertroffene Auswahl sämtlicher Neuheiten in:

Damen- und Kinder-Konfektion

Jacketts, Regenmäntel, Capes, Umhänge, Kragen, Blusen, Morgenröcke und Unterröcke.

Tadelloser Sitz. – Vornehmer Geschmack. – Anerkannt billigste Preise.

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a S., Marktplatz 2 u. 3.

Auswahlsendungen bereitwilligst. Spezial-Katalog gratis und franko.

Fachverein der Maurer.

Dienstag den 6. Oktober 1896 abends ½9 Uhr

Mitgliederversammlung

in der Moritzburg.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Vereinsmitteilungen. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen notwendig. **Der Vorstand.**

Verein der Maurerarbeitsleute
und verw. Berufsgen. von Halle und Umgegend.

Dienstag den 6. Oktober abends 8½ Uhr

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Weihnachtsbescheerung. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Gesangverein „Freiheit".

Sonnabend den 10. Oktober abends 8 Uhr
im grossen Saale des „Prinz Karl"

Konzert und Ball

unter Mitwirkung des
„Neuen Leipzig-Reudnitzer Bandoneon-Klubs".

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Programms sind an der Kasse zu haben.

Konsum-Verein
für Giebichenstein und Umgegend.
E. G. m. b. H.

Nur bis Sonnabend den 10. Oktober

werden die im abgelaufenen Geschäftsjahre entnommenen und noch nicht abgelieferten Rabattmarken entgegengenommen.
Nach diesem Termin erfolgt eine Abnahme unter keinen Umständen. **Der Vorstand.**

Geschäfts-Uebergabe.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft an Herrn **Wilhelm Herrfurth** abgetreten habe. Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen. Hochachtend **Otto Ebert.**

In Bezug auf obiges bitte um gütige Zuwendung und werde ich mich bestreben, durch Lieferung **nur bester Waren**, wie mein Vorgänger, volle Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erlangen. **ff. Döllnitzer Mehle** liefere in **nur ungemischten echten Qualitäten.** Ferner erlaube mir zu bemerken, daß ich mit **feinsten hausschlachtenen Wurstwaren** aufwarten werde.
Hochachtungsvoll ergebenst **Wilh. Herrfurth.**

Arbeiter-Radfahrer-Verein zu Halle.

Dienstag den 6. Oktober abends 9 Uhr **Vereinsabend** im Händelpark, Nikolaistraße. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Gäste willkommen.

Stadt-Theater in Halle.

Dienstag den 6. Oktober 1896.
Anfang 7¼ Uhr. Ende 10 Uhr.
18. Vorstell. – 14. Abonnements-Vorstell.
Farbe: **rot.**

Zu Zivil

Schwank in 1 Akt von Gustav Kadelburg.
Hierauf:

Ballet-Divertissement

Pas de shawl.

Zum Schluß:

Der Bajazzo.

Oper in 2 Akten und 1 Prolog. Dichtung von Leoncavallo. Deutsch von L. Hartmann.

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Hubert.

Gänzlich neuer Spielplan.

Die **Elton-Truppe**, Pantomimen-Darsteller. (Eine verunglückte Droschkenfahrt.) — Miß **Mary Arniotis**, Bravour-Athletin. (Sensationelle Vorführung!) — Die **drei Raymonds**, Elite-Barterre-Akrobaten. — Miß **Ella Lester**, Gymnastikerin mit „Lawinenstürzen." — Mr. **Léonidas Arniotis** mit seinen abgerichteten Hunden und Katzen. — Fräulein **Hermine von Seldern**, Lieder- und Walzersängerin. — Herr **Max Walden**, Original Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Dienstag **Schlachtefest. M. Heckner,** Mittelstraße 16.

Dienstag **Schlachtefest. Ferd. Weber,** Pfälzerstr. 6.

Heute Dienstag: **Schlachtefest. H. Otto,** Zeitz, Schützenstr.

Kartoffeln.

Hochfeine, mehlreiche, gesunde Ware zum Winterbedarf empfehle bestens.
Desgleichen **Speisezwiebeln,** 5 Ltr. (ca. 8 Pfund) 23 Pf. Größere Posten liefere stets frei Haus.
Verkaufsstelle des Giebichenst. Konsumv. **A. Schlöffel,** Zietenstr. 2.

Täglich frische **Breslauer Knoblauchwurst,** abends warm, empfiehlt **J. Heinisch,** Thorstraße 30.

Kochofen mit eisernem Aufsatz bill. zu verkaufen Schmidt, Adolfstr. 5.

Erdarbeiter stellt ein Schule, Freybergs Garten.

Restaurant zur Blume,

Thorstrasse 29.

Empfehle meine Lokalitäten zur fleißigen Benutzung.
Morgen Dienstag Schlachtefest.
H. Meineke, Geschäftsführer.

Restaurations-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich das neu renovierte
Restaurant zur Mark Brandenburg
im Hause meines Schwiegervaters Herrn **G. Möscher, gr. Brauhausstr. 10.**
Meinen werten Freunden und Gönnern, sowie einem geehrten Publikum halte selbiges zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll **Paul Lusansky.**

J. M. Uehlein

Nikolai-, Geiff- und Leipzigerstraße
offeriert
allerfeinste Süßrahm-Tafel-Margarine
(bester Ersatz für Naturbutter)
à Pfund 60. 70 und 80 Pf.

E. Hugo Klose

Halle a. S., Markt 22.

Beste Sahnen-Tafel-Margarine
für den Tisch, à Pfund 70 Pfennig.

ff. Schweineschmalz
à Pfund 40 Pfennig.

Otto Knoll, **Leipziger-Str. 87, part. u. I.** empfiehlt sein grosses Lager in fert. Herren- u. Knabengarderoben. Grosses Stofflager z. Anfertig. n. Mass. Christliches Geschäft.

Wissen Sie den Leipziger Turm?

Eine Wohnung Stube Kammer Küche Hofwohnung, 35 Thlr. zu vermieten an ruhige Leute zum 1. Januar 97.
Eine Wohnung Stube Kammer Küche, 3 Tr., vornh., für 48 Thlr. zum 1. Jan. zu vermieten Beesenerstr. 8.
Wohnung für 150 Mark sofort oder später zu beziehen. **Herrenstraße 23.**
Fdl. Stube mit Kost an 2 Herrn zu vermieten Bernhardstr. 14. I.
Ein Portemonnaie gef. Abzh. in der Exped. d. Blattes, Geiststraße 21.

Schreibmaterialien
empfiehlt
Die Volksbuchhandlung.

Mbl. Schlafst. offen Böllbergasse 3, II. I.
Sonntag a. e. r. Kind spitz. Hütchen mit rosa B. verl., bitte geg. Bel. abzug. Mansfelderstr. 22, I od. Langestr. 30, III.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961006-10/fragment/page=0003

Hallesches Adreßbuch

nebst dem Einwohner-Verzeichnis der Vororte

Giebichenstein, Cröllwitz, Trotha, Böllberg und Diemitz

1897.

Hierdurch erlaube ich mir, die geehrte Einwohnerschaft der Stadt Halle darauf aufmerksam zu machen, daß die Hauslisten für den Jahrgang 1897 des Halleschen Adreßbuchs nunmehr ausgetragen sind und bei den Herren Hauseigentümern bezw. den Herren Verwaltern zur **Ausfüllung** bereit liegen. Die verehrlichen Haushaltungs-Vorstände bitte ich, die erforderlichen Angaben recht genau und deutlich in die **Hauslisten** einzutragen und deren schnelle Weitergabe zu veranlassen. Da die

Abholung der Hauslisten heute begonnen

hat, so richte ich an diejenigen Haushaltungs-Vorstände, denen die Hauslisten bisher noch nicht vorgelegt worden sind, das Ersuchen, bei ihren Herren Hauseigentümern bezw. Verwaltern wegen der Liste Nachfrage zu halten und für die schleunigste Eintragung der erforderlichen Angaben Sorge zu tragen, oder mir die letzteren unverzüglich direkt zugehen zu lassen.

Im Hinblick auf das große Interesse, welches die Stadt Halle an einem möglichst vollkommenen und zuverlässigen Adreßbuche hat, gebe ich der zuverlässigen Hoffnung Ausdruck, daß die geehrte Einwohnerschaft von Halle a. S. die mühevolle und kostspielige Zusammenstellung des Materials für das so wichtige Nachschlagewerk durch recht genaue Ausfüllung der Hauslisten und deren schleunige Weitergabe unterstützen werde.

Halle a. S., den 5. Oktober 1896.
Zinksgartenstraße Nr. 13.

W. Kutschbach.

Grösster Verband deutscher Kurzwaren-Geschäfte.

Neu-Eröffnung

des

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

6 Kleinschmieden 6. Parterre und I. Etage. **Halle a. S.** **6 Kleinschmieden 6,** Parterre und I. Etage.

Dienstag den 6. Oktober nachmittags 6 Uhr.

Ich habe die Ehre hiermit anzuzeigen, dass das Hamburger Engros-Lager in dem bekannten Neubau Ecke Kleinschmieden und grosse Steinstrasse, wo dasselbe sich auch schon früher befand, heute neu eröffet ist. Ich habe das Sortiment meines Geschäfts in jeder Richtung vervollständigt und alle modernen Einrichtungen, vor allem **elektrische Beleuchtung** durch eigenen Motor, eingeführt, um dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend, den heutigen Verhältnissen entsprechend, schöne angenehme Kaufräume zu bieten. Ich werde alles aufbieten, um die Besucher meines Geschäfts durch aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen, und werde ich keine Opfer scheuen, um jederzeit in allen Abteilungen meines Geschäfts die **Neuheiten der jeweiligen Moden** zu bringen. Die Preise sind für alle Waren **äusserst billig** berechnet und vergüte ich bei allen Einkäufen **3 Prozent Rabatt,** welche in Rabattsparbüchern aufgesammelt und vierteljährlich **in bar** zur Auszahlung gelangen.

Ich bitte alle Einwohner von Halle und Umgegend, **ohne Kaufzwang** mein neues Warenhaus gefälligst in Augenschein zu nehmen.

Hochachtungsvoll

Leopold Nussbaum.

Eigene Einkaufshäuser:
Berlin, Paris, Annaberg.

Jeder Gegenstand wird bereitwilligst umgetauscht.

Verlag und für die Inserate verantwortlich August Groß. — Druck der hallischen Genossenschaftsdruckerei G. m. b. H. in Halle a. S. Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961006-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 233 Halle a. S., Dienstag den 6. Oktober 1896 7. Jahrg.

Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstags-Fraktion.

III.

Allzuviel Bedeutung können wir unter diesen Umständen der Thatsache kaum beilegen, daß die Konfektionsarbeiterbewegung mit einem Male eine Reihe von Parteien ihr reformfreundliches Herz entdecken ließ. Unser Redner meinte hierbei ganz treffend: „Es bestätigt sich die alte Erscheinung, daß dann immer das gesamte Bürgertum von Rührung und Mitleid überläuft über das große Elend, das sich in solchen Industrien kundgiebt, über die schreckliche Ausbeutung, die niederen Löhne u. s. w., und schließlich kommt auch die Regierung und schickt einen Kommissar und stellt sogar nach Umfrage bei den einzelnen Regierungen den heroischen Entschluß in Aussicht, eine Enquete zu veranstalten. Nachher aber bleibt alles beim alten, höchstens daß die Polizei daherkommt und die Lohnkommissionen auflöst, sie als politische Vereine erklärt und sozusagen „sozialreformatorische“ Dienste für das Unternehmertum leistet.“ 1891 hatten die Nationalliberalen alle sozialdemokratischen Anträge, die sich auf das Schutzsystem und die **Hausindustrie** bezogen, mit zu Falle bringen helfen. Mit einer kühnen Schwenkung traten sie plötzlich in einem Antrag dafür ein, die Regierung zu ersuchen:

1. die Ausdehnung der Bestimmungen der §§ 135 bis 139b der Gewerbeordnung (Kinder, jugendliche Personen und Arbeiterinnen in „Fabriken“, Fabrikinspektion) auf die in der **Hausindustrie** und in den Werkstätten derselben beschäftigten gewerblichen Arbeiter der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche herbeizuführen;
2. eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch welche für diese Gattung der gewerblichen Arbeiter
   a. der Schlußsatz des Absatzes 4 des § 154 der Gewerbeordnung aufgehoben wird, (das heißt: Werkstätten, in welchen der Arbeitgeber ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt, sollen hier künftig auch dem Arbeiterschutz und der Inspektion unterstehen),
   b. die Bestimmungen des § 120a der Gewerbeordnung hinsichtlich der Werkstätten und Arbeitsräume, in welchen oben bezeichnete Personen beschäftigt sind, derartig ausgedehnt werden, daß auch die Eigentümer dieser Werkstätten und Arbeitsräume für deren gesetzliche Einrichtung und Unterhaltung haftbar werden,
   c. dem § 138 der Gewerbeordnung die Bestimmung hinzugefügt wird, daß die in demselben vorgesehene **Anzeigepflicht** auf jeden **Arbeitsraum** Anwendung findet, in welchem Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter mit der Anfertigung von Kleidungsstücken der Konfektionsbranche und von Waren der Wäschefabrikation zum Zwecke des Verkaufs beschäftigt werden. Diese Anzeigepflicht ist zu erstrecken auf den Inhaber solcher Arbeitsräume sowie auch auf den Unternehmer, welcher in denselben Arbeiter der bezeichneten Art beschäftigt,
   d. bestimmt wird, daß Kinder neben ihrer zulässigen Arbeitszeit im Betrieb einer Fabrik oder Werkstätte, außerhalb derselben, an einem Tage, an welchem sie in der Fabrik oder Werkstätte thätig sind, nicht beschäftigt werden dürfen,
   e. ferner bestimmt wird, daß junge Leute oder Frauen neben ihrer zulässigen Arbeitszeit im Betrieb einer Fabrik oder Werkstätte außerhalb derselben, an einem Tage, an welchem sie sowohl vor als nach der Mittagsstunde in der Fabrik oder Werkstätte thätig sind, nicht beschäftigt werden dürfen,
   f. endlich bestimmt wird, daß, wenn jugendliche Arbeiter oder Frauen von demselben Unternehmer an demselben Tage sowohl in einer Fabrik oder Werkstatt oder in einem Laden oder in einem anderen Arbeitsraume beschäftigt werden, die gesamte Beschäftigungszeit dieser jungen Leute oder Frauen, die von dem Fabrikgesetze für ihre Beschäftigung in der Fabrik oder Werkstätte gestatteten Stunden nicht überschreiten darf;
3. einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine Spezialinspektion für die in Werkstätten oder anderen Arbeitsräumen beschäftigten Personen der Konfektionsbranche und der Wäschefabrikation eingerichtet wird. Dieser Spezialinspektion sind weibliche Gehilfen als Fabrikinspektoren, welchen insbesondere die bessere Ueberwachung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über das Truckssystem obliegt, einzugliedern.

Da der Antragsteller, Freiherr Heyl, von der Uebereinstimmung mit allen seinen politischen Freunden sprach, das Zentrum ihn darum lobte und da auch die Regierung im allgemeinen zustimmte, so wird man ja recht bald die Probe auf den Ernst dieser Zusicherungen machen können. Ueber den Antrag Heyl ist es zwar zu einer formellen Beschlußfassung nicht gekommen, dafür war aber bereits am 15. Januar, entsprechend dem Antrag Hitze Lieber, einstimmig das Ersuchen an die Regierung gerichtet worden:

die Ausdehnung der Bestimmungen der Gewerbeordnung, betreffend den Schutz der jugendlichen und weiblichen Arbeiter (§§ 135–139b), auf die Hausindustrie – unter besonderer Berücksichtigung der Wirkungen der Fabrik-Gesetzgebung auf die Vermehrung der Hausindustrie – durch Erhebungen wirksam vorzubereiten und anzuregen.

Auch hier wäre es ein großer Sieg für unsere Partei, wenn nach Jahren die von uns stets erhobenen Forderungen endlich zur Geltung kämen. Leider beweist der Ruf nach „Erhebungen“, daß man auch hier wieder den alten Landsturmschritt einhalten will. „Bis diese Erhebungen kommen und dann der Bundesrat dazu kommt, diese Erhebungen legislatorisch zu verwerten, können wir alt werden. Freilich, wenn es sich um Liebesgaben für die Herren Junker oder für die Herren Großindustriellen handelt, dann kriegen natürlich die bedächtigen Herren vom Bundesrat, wie die Erfahrung an jedem Tag zeigt, junge und flinke Beine; wo es sich aber bloß um die armen, jungen, bleichsüchtigen Arbeiterinnen, um schwindsüchtige Schneider handelt, da geht die Sache viel langsamer.“

Aus der amerikanischen Arbeiterbewegung.

(Eigner Bericht.)

New-York, Ende September.

Die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in fortschrittlicher Richtung hat seit Eintritt der Krise von 1893 ein bedeutend schnelleres Tempo angenommen, als es bis dahin der Fall war, und besonders im letzten Jahre ist ein erfreuliches Wachstum zu verzeichnen. Es dürfte infolgedessen das Interesse der Genossen in Deutschland — die zum Teil durch die sozialistischen amerikanischen Delegierten zum Internationalen Arbeiter Kongreß über die allgemeine Lage der Dinge hier unterrichtet sind — über den Fortgang dieser Entwicklung heute ein regeres sein, wie früher, wo unsere Pionierthätigkeit fast wie eine „Systphusarbeit“ erschien. — Zur Einleitung meiner Mitteilungen über die ferneren Vorgänge auf dem Felde der Arbeit in diesem Lande ist es wohl notwendig, eine kurze Darlegung der Gründe zu geben, weshalb lange Jahre hindurch keine ersichtlichen, nennenswerten Früchte jene Thätigkeit tragen wollte. Auf Einzelheiten kann ich dabei natürlich nicht eingehen, da dies den Rahmen eines Briefes weit überschreiten würde. Auch reicht dieser Raum nicht zu einer selbst aufs engste zusammengedrängten Geschichte der sozialistischen Propaganda hier, und muß ich mich also, wo die Erwähnung einzelner Punkte nötig ist, auf kurze Hinweise beschränken. Dahin gehört, daß diese Propaganda — von der älteren Periode abgesehen — von der ersten industriellen Krisis in diesem Lande im Jahre 1873 datiert, in deren Folge die amerikanischen Arbeiter erst in umfangreicherem Maße dazu disponiert wurden, unsern Argumenten Aufmerksamkeit zu schenken. Es war zwar schon ein halbes Jahrzehnt früher (1869) der Orden der „Knights of Labor“ gegründet worden, und zwar mit einem Programm, dessen Geist von seinem Gründer, dem Schneider Stephens, aus London herübergebracht worden war, wo sich St. zur Zeit der Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation befunden hatte; aber dieser Geist war nur in einer sehr kleinen Zahl seiner Mitglieder lebendig, die große Masse derselben hatte kein Verständnis für ihn und seine Pflege in den einzelnen Lokalorganisationen scheiterte an dem leider bald zur Hauptsache gewordenen Geheimnis-Hokuspokus. Dieser ermöglichte es, daß nach und nach jene Sorte Arbeiterführer die Oberhand gewannen, von denen gleich die Rede sein wird und die besonders seit dem Rücktritt Stephens und der Erwählung Powderlys zum Oberleiter (General-Werkmeister) 1880 im Orden dominierten.

Im Jahre 1881 fand die Vereinigung der — meistens jungen — lokalen und nationalen Gewerkschafts-Organisationen („offenen Unions“) in der „American Federation of Labor“ statt, welche vollständig auf dem Boden ihrer englischen Vorbilder standen. Auch in diesen Organisationen ward, so weit es möglich war, für die Ausbreitung sozialistischer Erkenntnis gewirkt, während im übrigen die Propaganda für dieselbe durch die sozialdemokratische, später sozialistische Arbeiterpartei betrieben wurde. (Die Namensänderung ward vorgenommen, um nicht als ein Ableger der demokratischen Partei zu erscheinen.) Als die Partei aus einer lediglich propagandistischen zu einer aktiven geworden war und, zuerst im Staate New-York, an den Wahlen teilnahm, ward der Widerstand der (wie wir sie der Kürze halber nennen wollen) konservativen Arbeiterführer gegen die Ausbreitung sozialistischer Ideen noch hartnäckiger, und die Phrase: „nur keine Politik in den Gewerkschaften“ bei ihnen zum Schlagwort, obwohl sie (Ausnahmen zugegeben, die aber gar nicht in Betracht kommen) die Gewerkschaften nach Kräften benutzten, um kapitalistische Politik zu treiben. Diese Leute fungierten — und fungieren — nämlich zugleich als Schlepper der kapitalistischen Parteien bei den Wahlen, wofür sie auf persönliche Vorteile rechnen, die in der Zuwendung von Aemtern, barer Zahlung oder auch irgend welcher Anstellung bei Anhängern der betreffenden Partei bestehen. Ganz dasselbe ist von den Führern der „Arbeitsritter“ zu sagen. Dazu kommt in Betracht, daß diese Leute in ihren Organisationen stets eine Anzahl fester Anhänger haben, welche ihrerseits auf „Protektion“ jener rechnen, wenn dieselben zu „Amt und Würden“ 2c. gelangen. Diesen Umstand stets im Auge behalten, kann man Vorkommnisse, die sonst unerklärlich wären, sehr leicht deuten.

Trotz dieser schwierigen Verhältnisse ward aber die Hoffnung nicht aufgegeben, in den lokalen und nationalen Verbänden eine Reorganisation bewerkstelligen und sie in die Bahnen der modernen Arbeiterbewegung drängen zu können. Auf der letzten Gen.-Vers. des Ordens der K. o. L., dem seit der Beseitigung Powderlys und seines Anhangs eine große Zahl Organisationen mit sozialistisch gesonnenen Mitgliedern beigetreten war, waren die Bedingungen zu einer solchen Reorganisation gegeben, da die Majorität der rechtlich gewählten Delegaten dafür war; aber die Exekutiv-Behörde brachte durch direkten Betrug die Mehrheit auf ihre Seite und die Folge war die Gründung des dritten nationalen gewerkschaftlichen Zentral-Verbandes, der Sozialist Trade und Labor Alliance, welche, vollständig auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend, nunmehr diejenige gewerkschaftlich nationale Zentral-Organisation bildet, auf die wir unsere Hoffnung in Bezug auf die Weiterentwickelung der Arbeiterbewegung (so weit deren gewerkschaftliche Seite in Betracht kommt) setzen. Diese Gründung kam zwar etwas unerwartet, da angenommen worden war, daß die Entscheidung über die Frage, ob das fortschrittliche Element seine Bemühungen innerhalb der bestehenden nationalen Zentral-Verbände fortsetzen oder sich selbständig organisieren solle, vom Ausfall der Konvention der „Federation of Labor“ abhängen würde. Jener Ausfall hat aber gezeigt, daß die Gründung der Alliance nicht verfrüht war, folgedessen sie nunmehr von allen fortschrittlichen Organisationen anerkannt ist.

Tagesgeschichte.

Die Bauern rebellieren gegen die Junker. Der Bauernverein Nordost, der kürzlich in Köslin gegründet wurde, macht ganz energisch Front gegen den Bund der Landwirte. In seinem Organ, dem Bauernfreund, wird den Herren „von“, die im Bunde der Landwirte den Ton angeben, ganz gehörig der Marsch geblasen. Es heißt da: „Das Märchen von der Interessengemeinschaft des großen und des kleinen Grundbesitzes ist zerstört. Jahrelang redete der Bund der Landwirte den Bauern vor: „Groß und klein, das ist ganz dasselbe; ob du zehn Morgen oder zehntausend Morgen hast, das ist ganz gleich — immer 'rein in den deutschen Bund!“ Manche glaubten es und liefen ins Garn. Aber endlich gingen ihnen die Augen auf, und sie sahen, daß sie dem Junker nur den Bügel halten sollten, damit er in den Reichstag reiten kann. Waren die Junker erst einmal im Reichstag drin, dann bewilligten sie sich Zuckerprämien, Branntweinliebesgaben und sonstige Staatsgeschenke, von denen der Großbesitz sehr viel, der Bauer aber garnichts hat. Der Junkerbund war erkannt, und die Bauern beschlossen, ihm einen Bauernbund entgegenzustellen, der die Vorrechte des Großgrundbesitzes beseitigen und die berechtigten bäuerlichen Interessen vertreten will...“ Diesen im „Nordost“ organisierten Kleinbauern sind die Augen also gründlich aufgegangen.

Wenn zwei Spitzbuben sich streiten, kommt der Ehrliche zu seinem Recht. Das ist auch das Resultat bei dem Streit zwischen nationalliberalen Manchesterleuten und Agrariern. In dem Streit zwischen Nordd. Allg. Ztg. und der National-Ztg. ergreift auch die fromme Kreuz-Ztg. das Wort und hält den Nationalliberalen folgende Moralpredigt:

„Wenn das Blatt daneben aber mit einigen spöttischen Redewendungen über angeblich mangelnde „Tiefe des Verständnisses“ hinwegzukommen glaubt, so irrt es sehr. Allenfalls könnte man statt „abstraktes“ Manchestertum „konkretes“ sagen; denn daß es in Wahrheit Fragen der materiellen Interessen sind, um die es sich handelt, wird kein halbwegs Kundiger bezweifeln. Wenn die hier gemeinten Kreise „theoretischen“ Manchesterleuten Unterkunft gewährten, würden sie u. a. gegen die gewerblichen Schutzzölle sein müssen. Das fällt ihnen aber gar nicht ein. Sie wollen behalten, was sie haben, den anderen gönnen sie keinen Bissen. Ebenso wird ihnen, wer sie kennt, nicht zutrauen, daß sie aus bloßer „Schrullenhaftigkeit“ gegen den Antrag Kanitz und die Doppelwährung wüten. Bei dem einen oder anderen „Professor“ mag das ja noch immer zutreffend sein; auf die schlauen Bankdirektoren und Börsenmatadore, die im Hintergrund des Ganzen stehen, paßt es in keiner Weise. Mit einem höchst grobkörnigen und zielbewußten Ringen um Mein und Dein haben wir es im letzten Grunde hier zu thun, und das wird auch, wenn schon natürlich nicht eingestandenermaßen, dem Parteitag seine eigentliche Färbung geben, das in Wahrheit ihn zusammenhaltende Moment darstellen, an dem alle etwaigen „Pressionsversuche“ scheitern müssen. Der praktische Materialismus herrscht eben überall; der Unterschied ist nur der, daß die einen, die sich immer als die „Verfolgten“ hinstellen möchten, thatsächlich die Angreifer sind, indem sie mit ihrem Streben nach Privatmonopolen auf allen Gebieten des Erwerbes die wirklich schaffende Arbeit in die Notwehr drängen.“

Der überall herrschende praktische Materialismus ist auch das treibende Element der Junkerpolitik, und der Interessenstreit zwischen Schlot- und Krautjunker ist nur ein Streit um die aus den Arbeitern herausgepreßten Werte. Dieses offene Bekenntnis mögen die Arbeiter sich merken und ihre Handlungen danach einrichten.

Ein mildes Militärgericht. Man thut den Militärgerichten bitter Unrecht, wenn man sich über seine harten Urteile beschwert. Ein Militärgericht kann auch mild sein wie ein liebendes Mütterchen. Das beweist folgender von unserem Brandenburger Parteiorgan veröffentlichte Fall:

Spandau. Der Zigarrenfabrikant Genosse Knabe von hier bot vor längerer Zeit in einem hiesigen Lokal den anwesenden Bekannten u. s. w. Einlaßkarten zu dem Fest des Arbeiter-Sängerbundes in Pichelsdorf an. Hierbei geriet derselbe mit einigen Unteroffizieren vom Trainbataillon in Wortwechsel. Knabe, der einem ernsten Streit schon im Interesse des Wirtes aus dem Wege gehen wollte, verließ das Lokal, um sich nach Hause zu begeben. Die Unteroffiziere jedoch folgten ihm und fielen auf der Straße mit blanker Waffe über den Wehrlosen her. Nachdem die tapferen Vaterlandsverteidiger so ihr Mütchen gründlich gekühlt hatten, ließen sie den Hilflosen liegen und machten sich davon. Knabe, dem es schließlich gelang, die Schläger ausfindig zu machen, stellte den Strafantrag. In den ersten Verhandlungen versuchte man, den Kläger zur Zurücknahme des Strafantrages zu bewegen und die Bestrafung der Missethäter dem Regiment zu überlassen. Der Kläger ging jedoch darauf nicht ein und wies auch die für diesen Fall angebotene Entschädigung zurück. So mußte man denn wohl oder übel der Gerechtigkeit ihren freien Lauf lassen; und was für einen! Dieser Tage erhielt nämlich Genosse Knabe die dienstliche Mitteilung, daß das Kriegsgericht in Brandenburg den Hauptattentäter bei jenem Ueberfall endgiltig zu — **3 Mark** Geldstrafe (drei Mark) verurteilt hat. So! Und nun sollen solche gewissenlose Striberten und Nörgler uns noch einmal mit der Behauptung kommen, unser Militärgerichtsverfahren bedürfe der Aenderung. Im Gegenteil! Nach solchen Beweisen humaner Rechtsprechung möchte man beinahe die gesamte Rechtsprechung den Militärgerichten überwiesen sehen. Sicher würden sich dann die Strafen der sozialdemokratischen Preßsünder und Agitatoren, auch in den sogenannten schweren Fällen, auf nicht viel mehr als auf ein Nickelstück belaufen. Das so gesparte Geld könnte ja dann vielleicht in der Weise Verwendung finden, daß in Fällen wie dem oben geschilderten, den Betroffenen die zerschundenen Gliedmaßen auf gemeinschaftliche Kosten wieder ausgeheilt würden.

Reichsländische Strafjustiz. Ein Aufsehen erregendes und dem gewöhnlichen Publikum ganz unverständliches Urteil fällte dieser Tage die Mülhauser Strafkammer. Wegen Blutschande wurde daselbst der 22jährige Sohn eines dortigen Wirtes, bei dem die Honoratioren der Stadt verkehren, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die mitangeklagte Schwester wurde freigesprochen. Jedermann wird noch das drakonische Urteil bekannt sein, das dieselbe Strafkammer gegen unseren Genossen Martin-Mülhausen und Genossen Keßler-Mannheim gefällt hatte. Dieselben waren wegen Nachtwächter-Beleidigung angeklagt, und da der Wahrheitsbeweis nicht in allen Teilen gelang, denn die Belastungs- und Entlastungszeugen fehlten, wurde Martin zu zwölf, Keßler zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Volk versteht solche Urteile nicht, daß man wegen Nachtwächter-Beleidigung achtzehn Monate Gefängnis und wegen eines der größten Verbrechen, der Blutschande, einen Monat Gefängnis aussprechen kann. Das Vertrauen zur deutschen Rechtsprechung ist bei so manchem Elsässischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961006-10/fragment/page=0005

ohnehin nicht groß, und niemand wird glauben, daß dasselbe durch derartige Urteile wesentlich befestigt wird. Die Sozialdemokratie hat keine Ursache, sich über die Konsequenzen einer solchen Rechtsprechung beschwert zu fühlen.

Die Frommen unter sich. Der Vorwärts macht folgende ergötzliche Zusammenstellung: Der fromme Reichsbote und das ebenso fromme Volk sind bei der christlichen Menschenfischerei einander erst ins Gehege und dann in die Haare geraten, und sie entwickeln in dieser Katzbalgerei ein so konzentriertes Gift, wie es nur aus der Milch frommer und christlicher Denkungsart herausdestilliert werden kann. Zur Erbauung unserer Leser hier eine kleine Blumenlese der Wortblüten, die beide Blätter sich gegenseitig an den Kopf werfen:

Der Reichsbote nennt das Volk: eine ausgeblasene Eierschale, und findet sein ganze Benehmen „zum Weinen traurig". Hierfür rächt sich das Volk, indem es den Reichsboten Krokodilsthränen weinen und als Hyäne des Schlachtfeldes herumstreichen läßt, die „an den freiwerdenden Abonnenten des Volk einen ergiebigen Leichenschmaus halten", will.

O diese Abonnenten! Daß auch die frömmsten Christengemüter so erpicht sind auf den irdischen „Abonnentenfang" — der ja auch „Menschenfischerei" ist.

Die Hauptsache. Den Examinanden beim Assessoren-Examen wird ein Fragezettel vorgelegt über Namen, Studienzeit, Studienart u. s. w. Dieser Zettel hat jetzt einige neue Rubriken bekommen, in denen Auskunft verlangt wird über den Beruf des Vaters, über die Religion und darüber, ob der Examinand — Reserveoffizier ist.

Ausland.

Rußland. Es wird fortgewurstelt. In Petersburg sind in der letzten Zeit der ordentliche Professor an der Moskauer Universität, Staatsrat Erismann, ein ausgezeichneter, sozialpolitisch geschulter Hygieniker, und mehrere andere Professoren an höheren Unterrichtsanstalten wegen ihrer freien politischen Gesinnung ihrer lehramtlichen Thätigkeit enthoben, also gemaßregelt worden. Der neue Chef der Zensur, Herr Solowiew, entwickelt gleichfalls eine „ungewöhnliche Strenge" gegen die Herausgeber der Tagesblätter und Revuen. Er fordert die Ersetzung ihm nicht genehmer Herausgeber durch andere Persönlichkeiten und unterzieht die in den bezeichneten Organen erscheinenden Artikel einer strengen Zensur. Außerdem wäre zu erwähnen, daß die Staatspolizei in den letzten Tagen die Verhaftung ziemlich zahlreicher Personen vornehmen ließ, die unter dem Verdachte „geheimer Agitationen' gegen die russische Regierung stehen.

Wie „liberal" ist doch „Väterchens" Regierung!

Parteinachrichten.

— Rot steckt an. Der Genosse Wolf war nach Oldenburg zu einer militärischen Uebung einberufen. Er wurde krank und kam ins Lazarett. Am zweiten Tage kam er in ein isoliertes Zimmer und den Kranken, welche in dem an das Zimmer anstoßenden Saal lagen, wurde verboten, Wolf zu besuchen. Viele Kranke glaubten, daß Wolf eine Strafe abzubüßen habe. Da dies nun nicht der Fall war, so können wir diese Maßregel nur darauf zurückführen, daß man erfahren hat, Wolf ist Sozialdemokrat, und man befürchtet hat, derselbe könne Agitation unter den Soldaten treiben. Einen guten Rat möchten wir der Militärbehörde geben, nämlich den: die ihr bekannten Sozialdemokraten überhaupt nicht einzuberufen, dann wäre sie einigermaßen der Angst enthoben, es könne umstürzlerische Agitation in der Armee getrieben werden.

Zur Arbeiterbewegung.

— Der Spinnereibesitzer Peters in Eupen, dessen Weber sich jetzt im Ausstand befinden, will einen Drohbrief erhalten haben. Der Drohbrief war unterzeichnet „Sämtliche Weber von Nachen und Burtscheid". In einer stattgehabten Versammlung des Textilarbeiterverbandes wurde erklärt, die Verbandsmitglieder ständen dem Briefe fern. Er wird denn auch allgemein, sogar von Herrn Peters selbst, als schlechter Scherz bezeichnet.

— Die Siemensche Glasfabrik in Dresden maßregelte einen Arbeiter, den Vertrauensmann der Organisation. Eine Versammlung der Glasarbeiter, die sich mit dieser Maßregelung beschäftigte, protestierte energisch gegen die Handlungsweise der Direktion und erklärte, sich nicht einschüchtern zu lassen, sondern erst recht stramm zur Organisation zu halten.

— In dem Dux-Biliner Distrikt setzen etwa 2600 Mann die Arbeit fort, während etwa 1400 Mann dieselbe niedergelegt haben. Die Ruhe ist bisher nicht gestört worden.

— Aus Schottland. Zu gunsten einer Lohnbewegung, die durch das Steigen der Kohlenpreise und die starke Nachfrage nach Kohlen mit hervorgerufen wird, wurde wieder eine von etwa 15 000 Bergarbeitern in Szene gesetzte Demonstration in Lanarkshire abgehalten. Beschlossen wurde, so lange die geforderte Lohnerhöhung nicht gewährt wird, wöchentlich nur vier Tage zu arbeiten. Die schottischen Grubenbesitzer wollen durchaus nicht mit sich reden lassen. Wo aber die Organisation der Bergarbeiter stark ist, müssen sie sich schon die kurze Arbeitszeit gefallen lassen, wenn sie sich nicht entschließen, die Löhne aufzubessern.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 5. Oktober 1896.

* **Die „sozialdemokratische Agitation"** unter den deutschen Eisenbahnarbeitern bereitet den Gegnern großen Kummer. Sie wissen, wie viel an den Bahnarbeitern gesündigt worden ist und noch gesündigt wird; sie wissen auch, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Aussicht besteht, daß die Forderungen dieser Arbeiterkategorie erfüllt werden, und mit Bangen sehen sie die Zeit heranrücken, in welcher die Bahnarbeiter, des Hangens und Bangens müde, das „Vertrauen auf das Wohlwollen der Direktion" einstweilen an den Nagel hängen und gleich ihren Kollegen in Oestreich und der Schweiz das Schicksal in die eigne Hand nehmen werden. Aus solchen Gefühlen heraus ist ein Artikel der Köln. Ztg. geschrieben, welcher sagt:

„Dem ersten Eisenbahnarbeiterverein in Halle ist bald ein zweiter gefolgt, über dessen Gründung die Sozialdemokratie sehr erfreut ist. Der Verein der Eisenbahnarbeiter der preußischen Staatsbahn in Leipzig und Umgegend soll schon 500 Mitglieder zählen. Vorläufig lesen sich die Ziele des neuen Eisenbahnarbeitervereins noch recht harmlos, Pflege der Geselligkeit und Unterstützung bei Unglücks- und Todesfällen wird erstrebt; aber nebenbei erfährt man, daß die Eisenbahnarbeiter in Leipzig die Frage eines Ausstandes schon erwogen hatten. Am Pfingstsonnabend wollten sie gegebenenfalls die Arbeit niederlegen. Die Thatsache, daß eine Strafkammer diebischen Eisenbahnarbeitern mildernde Umstände u. a. auch deshalb bewilligte, weil deren Lohn- und Vermögensverhältnisse nicht gerade glänzend waren, wird mit allen Kräften ausgebeutet. „Aus dem Leben der Eisenbahner" scheint eine stehende Rubrik in der sozialdemokratischen Provinzialpresse werden zu wollen. Auch der Parteitag in Gotha wird sich vielleicht mit der Eisenbahnarbeiterbewegung befassen; der zweite Hamburger Wahlkreis verlangt, daß von Partei wegen ein Flugblatt zur Unterstützung der Agitation herausgegeben werden soll. In Oestreich ist es bekanntlich schon zu Ausständen der Eisenbahnarbeiter gekommen.

Ganz richtig! Und wenn man den deutschen Regierungen die Blamage ersparen will, daß auch ihre Bahnbediensteten streiken, weil sie bei den kümmerlichen Löhnen und der teilweise überlangen Arbeitszeit nicht mehr bestehen können, so mag man beizeiten Abhilfe schaffen, sonst nimmt die Entwickelung ruhig ihren Lauf.

* **Der Streit um das Hallesche Adreßbuch.** Doch nicht so ganz lauter verfahren ist der Verleger des einen Halleschen Adreßbuchs, Herr Kutschbach, wie am Freitag die Kammer für Handelssachen am hiesigen Landgericht entschied. Wie bekannt, klagt der Verlagsbuchhändler Otto Hendel gegen Kutschbach wegen Verletzung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb. Der Vertreter Hendels, Rechtsanwalt Dr. Keil, beantragt, dem Beklagten durch Verfügung zu untersagen, in öffentlichen Bekanntmachungen und Kundgebungen, sowie dergl. Mitteilungen, die für das größere Publikum berechnet sind, das in seinem Verlage erscheinende Adreßbuch als das einzige nach amtlichen Quellen bearbeitete Hallesche Adreßbuch zu bezeichnen, da das thatsächlich unrichtig sei. Es sei besonders auf das Wort „einzige" Gewicht zu legen, das den Anschein erwecke, als ob Herr Kutschbach ein besonders günstiges Angebot mache. Nicht blos Herrn Kutschbach, sondern auch Herrn Hendel stehe amtliches Material zur Bearbeitung des Adreßbuches zur Verfügung. Der Vertreter des Beklagten, Rechtsanwalt Dr. Kähne, bemerkt, daß der Hauptbestandteil eines Adreßbuches nur sei, ein Straßen- bezw. Häuserverzeichnis, ein Einwohnerverzeichnis und ein Verzeichnis der Gewerbetreibenden, und diesbezüglich stände nur dem Herrn Kutschbach amtliches Material zur Verfügung. In einer erst kürzlich stattgehabten Sitzung hatte die Kammer für Handelssachen entschieden, der Antrag des Klägers Hendel sei abzuweisen, da nicht angenommen wurde, daß Herrn Hendel zur Bearbeitung des Hauptteiles des Adreßbuches amtliches Material zur Verfügung stehe. Gestern wurde aber im Gegensatz dazu entschieden, der Beklagte wird verurteilt, es zu unterlassen, in öffentlichen Bekanntmachungen oder Kundgebungen, die für ein größeres Publikum berechnet sind, das in seinem Verlage erscheinende Adreßbuch als das einzige nach amtlichen Quellen bearbeitete Adreßbuch zu bezeichnen. Eine solche Bezeichnung sei geeignet, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen. Das Urteil durch Gerichtsbeschluß auf Kosten des Beklagten öffentlich bekannt zu geben, sei nicht angeordnet, da beiden Angeklagten Zeitungen zur Verfügung ständen, in denen sie die Angelegenheit schon publizieren würden. Der Wert des Streitobjekts wurde auf 2000 Mk. festgesetzt. Die Verhandlung war um 11 Uhr angesetzt, erreichte aber erst gegen 3 Uhr nachmittags ihr Ende.

Naumburg. Schwurgericht. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde der wiederholt vorbestrafte Arbeiter Friedr. Emmerich wegen versuchter Notzucht zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis verurteilt. — Am nächsten Tage kam der Kaufmann Richard Barthel aus Naumburg vor die Schranken. Er hatte sich wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Er fälschte das Sparkassenbuch seiner Frau, während er von deren richtigem Buch den Betrag abhob. Die Frau, die Geld erheben wollte, und der man dann mitteilte, daß ihr Buch gefälscht sei, stellte selbst den Strafantrag gegen ihren Mann. Derselbe wird zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Aus der Untersuchungshaft wird vorgeführt der frühere Stadthauptkassen-Buchhalter Adolf Würfel aus Weißenfels. Der Fall ist allen Lesern noch im Gedächtnis. Würfel hat nach und nach städtische Gelder unterschlagen und die Bücher unrichtig geführt. Die Geschworenen billigten ihm mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängnis unter Berücksichtigung der mangelhaften Kontrolle über die Buchführung des Angeklagten. 3 Monate werden durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

Eisleben. Vorgestern war großes Bierfest. Der Hüttenmeister betonte bei dieser Gelegenheit wiederholt, es müsse Einigkeit herrschen unter den Arbeitern, aber auch zwischen Arbeitern und Beamten. Er beklagte, daß es immer noch Arbeiter gebe, die verschiedene Vorkommnisse ausplauderten und an das Volksblatt Bericht erstatteten. Aber er hoffe ganz sicher, die Betreffenden noch zu ermitteln. Dem Herrn v. Grabowsky sei gesagt, daß er es mit ernsten Männern zu thun hat, die sich durch schöne Worte nicht ködern lassen, wenn er einen solchen Mann wie Enke unter seinen Schutz nimmt. Enke ist ein Mann von mindestens 100 000 Mark Vermögen. Wir arbeiten doch auch und leben sehr einfach, aber doch will es uns nicht gelingen, auch nur einen kleinen Notpfennig zurückzulegen. Wir würden dem Enke sehr dankbar sein, wenn er uns das Rezept angeben wollte, wie man es anfangen muß, daß man auch so vorwärts kommt. Die Furcht der Leuschnerianer ist ungemein groß, gebessert aber haben sie sich noch nicht, es müssen erst noch andere Sachen aufgestochen werden.

Eisleben. Ganz erstaunt ist man hier über die Aussagen des Hüttenaufsehers K. Thomas in dem Beleidigungsprozesse des Bergrats Leuschner gegen das Volksblatt, der mit der Verurteilung des Genossen Weißmann endete. Thomas und mehrere andere machten den Versuch, das in der Nähe des Galgenberges hingestürzte Pferd wieder aufzuheben, er äußerte dabei, daß das Pferd ohne jede Veranlassung hingefallen sei. Einige bekundeten, daß das Pferd vorher in glühenden Sand gestürzt sei. Thomas hat wegen dieses Vorkommnisses den Arbeiter Reuter dem Oberwogt Enke gegenüber noch in Schutz genommen, daß ihn keine Schuld treffe.

Technisches.

Wie weit die modernen Kanonen schießen. Die Firma Krupp in Essen hatte auf der Weltausstellung in Chicago ein Küstengeschütz aufgestellt, dessen Rohr im Winkel 44° gerichtet über 20 000 Meter weit schießt. Bie das Patentbureau B. Reichhold, Berlin NW., Luisenstr. 24, das auch Auskunft über alle Patentangelegenheiten unentgeltlich giebt, mitteilt, beschreibt das Geschoß im angegebenen Winkel einen Bogen, dessen Kulminationspunkt 6540 Meter über der Erde liegt. Das Projektil würde also, wenn das Geschütz in Chamounix aufgestellt ist, über den Gipfel des Montblanc nach Courmayeur im Aostathale treffen, ohne irgendwie Menschen zu gefährden, welche etwa auf dem Gipfel des Berges stehen, weil das Geschoß noch etwa 2700 Meter höher fliegt.

Aus dem Reiche.

Pirmasens. Alles „grober Unfug". Kürzlich war eine Franziskanerin auf dem Bahnhofe unwohl und nach dem Hospital geschafft worden. Kurz darauf verbreitete sich das Gerücht, die Schwester habe dort einem Kinde das Leben geschenkt. Jetzt haben gegen 100 Personen gerichtliche Strafmandate wegen Verübung von grobem Unfug erhalten. Da hört doch wirklich alles auf, wenn das als grober Unfug angesehen werden soll, wenn eine Frau in die Wochen kommt!

Braunschweig. Und noch ein prügelnder Schutzmann. Wegen Körperverletzung war der städtische Polizeibeamte Meier aus Blankenburg vor dem hiesigen Landgericht angeklagt. Er war in einen Konflikt mit Bahnbeamten gekommen, hatte blank gezogen und einem der Beamten mit der Waffe einen Hieb nach dem Kopf versetzt, den dieser jedoch mit dem Arm parierte. Der Gerichtshof erkannte, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, auf 9 Monate Gefängnis.

München. Fuchsmühl in Allach. Vor ungefähr einem halben Jahre hatte der Jagdaufseher Baumgarthner auf Blumen pflückende Kinder im Walde bei Allach geschossen und dieselben erheblich verwundet. Bis jetzt hat die Staatsanwaltschaft noch keine Veranlassung gefunden, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und auf ihre Gesetzwidrigkeit zu prüfen. Daß von seiten des Staatsanwalts ein Vergessen vorliege, ist vollständig auszuschließen, da wir das gute Gedächtnis der Herren Staatsanwälte aus eigner Erfahrung kennen.

Hamburg. Von denen, die nicht alle werden. Der Schäfer und Wunderdoktor Ast in Rabbruch ist gegenwärtig der höchste Steuerzahler des Kreises Winsen. Er zahlt jährlich 4000 M. Einkommensteuer und 1700 M. Gewerbesteuer.

Frankfurt a. O. Im Vorgarten des Offizier Kasinos erschoß sich eine junge Dame. Sie trug bei Ausführung der That Trauerkleidung und war anscheinend 20 bis 22 Jahre alt. Ferner scheint die Unglückliche am Orte fremd zu sein; denn sie hielt sich nachgewiesenermaßen erst seit einigen Tagen dort auf. Wie verlautet, soll es sich um eine Liebesaffäre handeln.

Köln. Prügelnder „Schutzmann". Wegen vorsätzlicher Körperverletzung, begangen während der Ausübung seines Amtes, wurde der Schutzmann Richard Müller von hier, gebürtig aus Brieg, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil er ohne Veranlassung einen Bürger, der zufällig einen anderen Schutzmann am Aermel streifte, mit Faustschlägen ins Gesicht und an die Ohren bearbeitete. Der Staatsanwalt tadelte das Verhalten des Angeklagten mit scharfen Worten und führte unter anderem aus: Diese Handlungsweise des Beamten gegen einen ruhig des Weges gehenden Bürger sei nicht zu entschuldigen: sie vermehre das Odium, das leider in breiteren Schichten der Bevölkerung gegen Polizeibeamte herrsche. Milderungsgründe seien ausgeschlossen, denn der Angeklagte habe außerdem die Ehre der sämtlichen Polizeibeamten geschädigt und verdiene, daß man ihm den Uniformrock ausziehe, den er zu tragen nicht würdig sei. Der Angeklagte, der zuerst angab, von dem Verletzten beleidigt, beschimpft und gestoßen worden zu sein, was sich aber als Erfindung herausstellte, beschuldigte zuletzt sogar seinen Kollegen des unwahren Zeugnisses, weil dieser ihm nicht gewogen sei! Der Vorsitzende führte in der Urteilsbegründung aus, daß, wenn die Verletzung schlimmer gewesen wäre, auf Zuchthausstrafe hätte erkannt werden müssen.

Litteratur.

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen" des Professor Dr. A. Dodel in Zürich, welche unter dem Gesamttitel **„Aus Leben und Wissenschaft"** im Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart erscheinen, ist soeben Heft 11 bis 13 zur Ausgabe gelangt. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Arbeiter, Wissenschafter und Künstler. Die Theologie und die Geistlichkeit. Die Jurisprudenz (Rechtswissenschaft) und die Rechtsgelehrten. Die medizinischen Wissenschaften und die Aerzte. Die Philosophie, die Schule der Weltweisheit. — Konrad Deubler, der oberösterreichische Bauern-Philosoph. Deublers Heimat und seine Jugendzeit. Das 13. Heft ist mit einem sehr guten Portrait Deublers geziert.

Das ganze Werk wird in 22 Lieferungen à 20 Pf. komplet vorliegen. — Alle acht Tage erscheint ein Heft und nimmt jeder Buchhändler und Kolporteur Bestellungen entgegen.

Handwerk, Zünftlertum und Sozialdemokratie betitelt sich eine Broschüre, die von Dr. Max Quarck verfaßt, und Anfang Oktober im Verlag von Wörlein u. Ko. in Nürnberg erscheint. In der ca. 3 Bogen starken Broschüre unterzieht der Verfasser die neueste „Rettung des Handwerks" einer gründlichen Kritik. Der Inhalt der Broschüre ist sehr aktuell und daher empfehlenswert.

Zuversicht.

Ist's schwer auch gegen Dummheit eifern,
Allmählich schwindet doch der Wahn,
Und mag der Fanatismus geifern,
Das Licht der Wahrheit bricht sich Bahn. —
Das ist es auch, was uns beseelet,
Wodurch wir trotzen Not und Pein,
Was uns die Brust im Kampfe stählet:
Der Sieg, der Sieg wird unser sein! —

Eingesandt.

Nochmals zur Jubiläumsfeier bei Weise u. Monski.

Das Eingesandt in Nr. 223 vom 24. September wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Da wurde beraten und geschnüffelt, wer es wohl gewesen sein könnte. Die Herren Beamten haben sich sogar ausgelassen, der Einsender wird sofort entlassen. Der Verdacht hat sich auch schon auf eine bestimmte Person gelenkt, aber die Herren sind auf falscher Fährte. Den Einsender werden sie nicht maßregeln können, weil er einfach nicht unter ihrer Fuchtel steht. Wie eilig es die Herren vom Kontor haben, um sich der Arbeitergroschen zu sichern, zeigt folgendes Vorkommnis: Am Mittwoch voriger Woche morgens war Zusammenkunft, des Abends schon Versammlung der von den Meistern Auserkorenen im Prinz Karl, am Donnerstag nach der Frühstückspause war wieder Zusammenkunft des Kontorpersonals und der Meister wegen des Missethäters und am Sonnabend wurden schon die Listen zur Unterschrift vorgelegt. Wie es da mit der Freiwilligkeit aussieht, weiß man. Auf den Listen steht am Kopf: Unterzeichneter verpflichtet sich, bis zum 31. Dezember folgenden Beitrag zu zahlen. Nun ist jeden Arbeiters Kontrollnummer und Name vom Kontor in der Liste verzeichnet und der zeichnende Arbeiter schreibt bloß seinen Namen dahinter. Um sich keinen Chicanen der Meister auszusetzen, zeichnet denn so ziemlich jeder. Auch ist es den Leuten zu verstehen gegeben worden, daß jeder 1 Mk. zeichne. In der einen Werkstelle waren 75 Pfg. beschlossen, aber 1 Mk. ist durchgängig gezeichnet worden. Es mag bedauerlich sein, aber es ist erklärlich, daß auch die wenigen organisierten Arbeiter sich unterzeichnet haben. Nur alleiniger Beitritt zur Organisation könnte derartige Schröpfungen verhindern. Ich glaube schwerlich, daß Herr Weise, wenn er hört, auf welche Weise das Ganze in Gang gebracht ist, er seine Freude an dem silbernen Jubiläumsgeschenk haben wird.

Ein Eingeweihter.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 2. Oktober.

Aufgeboten: Der Kesselschmied Otto Koch und Anna Böttcher (kleine Schloßgasse 6 und Schmeerstraße 19). Der Böttcher Rudolf Günther und Klara Schmeil (Böllbergerweg 84 und Friedenstraße 1). Der Kupferschmied Oskar Winkler und Minna Schubert (Arnswalde und Zweinig). Der Kaufmann Bernhard Münzer und Frieda Schön (Meckelstraße 25 und Dresden). Der Handarbeiter Johann Plachetta und Anna Hentschel (Leipzig).

Eheschließungen: Der Glaser Otto Böhse und Martha Hesse (Charlottenstraße 18 und Beesenerstraße 4). Der Tapezierer Paul Thum und Ida Schröder (Harz 36 und Georgstraße 2). Der Schmied Friedrich Holz und Anna Torn (Geiststraße 54 u. Friedrichstraße 29). Der Schlosser Heinrich Haschke und Minna Metzner (Franckestraße 18 und Jakobstraße 44). Der Gelbgießer Friedrich Graumann und Anna Eckert (Hansjack und Reilstraße 129). Der Bureaugehilfe Bruno Knoche und Helene Müller (Steg 4).

Geboren: Dem Handelsmann Louis Bernhardt ein Sohn, Jean Julius Alexander (Steinweg 52). Dem Tischlermeister Hermann Rennert ein S., Franz Paul Fritz (Kleine Brauhausstr. 22). Dem Schlossermeister Karl Feucht eine T., Anna Marie Liesbeth (Jakobstraße 47). Dem Buchbindermeister Friedrich Müller eine T., Frieda Erna Hildegard (Leipzigerstraße 29). Dem Fuhrwerksbesitzer Albrecht Ackermann ein S., Willy Otto Kurt (L. Ulrichstraße 11). Dem Schuhmacher Friedrich Weiner eine T., Elisabeth Charlotte (Liebenauerstraße 10). Dem Tischler Johannes Jürgens eine T., Martha (Wörmlitzerstraße 103). Dem Schlosser Otto Koch ein S., Otto Kurt (Turmstraße 155). Dem Kupferschmied Albert Oehme ein S., Robert Franz (Saalberg 22). Dem Mechaniker Otto Lange eine T., Adolfine Gertrud (Harz 14). Dem Brauer Lorenz Seckinger eine T., Elsa (Thorstraße 30). Dem Schuhmacher Paul Heinicke eine T., Martha (Königstraße 17).

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Brandt** in Halle.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.). Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189610 06-10/fragment/page=0006